

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

283 (12.10.1916) Erstes und Drittes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.70 Mark, an den
Ausgabestellen abgeholt
monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
gebracht viertelj. 2.72 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Anzeigen:
die einseitige Kolonelle
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Kadett nach Tarif.
Anzeigen: Annahme:
größere Spalten, bis 12 Uhr
mittags, kleinere Spalten
bis 4 Uhr nachmittags.

Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Vertriebsanschlässe:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 283. Donnerstag, den 12. Oktober 1916 Erstes Blatt.

Verredakteur: Gustav Neppert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Neppert; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: A. V. Hermann Weid; für Inserate: Paul Kug-
mann Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung n. B. H., sämtliche in Karlsruhe, Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902.
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Wirtschaftskrieg und Weltkrieg.

Von
Dr. R. L. Freiberger von Madan.

Der einzige Streitgegenstand, der sich zwischen uns und England schieben kann, sind Handelsfragen. Derartige kann man immer wieder in amerikanischen Zeitungen bei Betrachtungen des politischen Dreiecks mit den Spitzen Berlin—London—Washington lesen. Das Diktum ist falsch und richtig, ganz je nachdem man es betrachtet. Falsch, wenn man in die Zukunft nach dem Weltkrieg schaut. Das nach und vielleicht schon bei Friedensschluss sich sehr viel gewichtigere Interessengegenstände als bloße Streitfragen der Handelspolitik zwischen Großbritannien und der Union geltend machen werden, liegt im Hinblick auf Mexiko, Westindien, Südamerika und vor allem Ostasien auf der Hand. Richtig ist es aber unbedingt, soweit lediglich die Entwicklung des Weltkriegs bis zur Entscheidung in Rücksicht gezogen wird: das Wesen der Wilsonschen Politik besteht ja eben darin, daß sie abwartend den Ereignissen des europäischen Völkerrings gegenübersteht und zwischen den kämpfenden Parteien dem Stützpunkt einer möglichst günstigen und die Lage beherrschende Stellung zu schaffen sucht, um am Ende das Gleichgewicht, das Fallen und Sinken der Schalen zum größtmöglichen Vorteil der Neuen Welt bestimmen zu können. Das Mittel zu diesem großen Endzweck ist aber zunächst wirtschaftliche Macht. Dieses Prinzip drängt notwendig die Vereinigten Staaten auf die Seite der Entente; mit wüßiger Spekulationer Berechnung, beweist genugsam die eine Tatsache, daß die Verhinderung der Lieferungen von Waren aus Kriegslieferungen in Asien und Frankreich heute die Summe von rund 10 Milliarden Dollar erreicht hat, während die Gesamtsumme der amerikanischen Werte, die bei Kriegsausbruch sich in Europa befanden, auf höchstens 6 Milliarden zu schätzen ist.

Wohr Schuldnerstaat ist die Union zum Glück geworden; und doch fühlt sie sich ob dieser glücklichen Wendung der Dinge nicht in wirtschaftlich befriedigender Lage. Die einseitige Umwälzung des ganzen industriellen Lebens zur Beherrschung der Entente mit Kriegswirtschaft hat natürlich ihre mißlichen Folgen, die so länger der Krieg dauert, desto schärfer sich bemerkbar machen und die bei dessen Ende das Land vor eine Katastrophe von unübersehbaren Wirkungen zu stellen drohen. Wenn derlei Bedenken sich in den ersten Kriegsjahren wenig bemerkbar machten, so lag die natürliche Ursache dessen nicht zum wenigsten in dem Umstand, daß das amerikanische Kriegsgeschäft, das heißt die Eisen- und Stahlwerke, die Metallfabriken und verwandten Zweige der schweren Industrie, in engsten Beziehungen zum Kontinentar Großkapital stehen und dieses wiederum mit der Londoner Hochfinanz in transatlantischer Weise verflochten ist. Wochte also John Bull durch seine „Blodade auf weite Entfernungen“, durch die Sprüche seiner Präsidialgerichte und ähnliche Schikanen Bruder Jonathan auf die Zehen treten, die Augen in den Augen und Lombardstreet zwinkerten mit den Augen und sorgten in der Presse dafür, daß derlei Kleinigkeiten die Liebe und das Geschäft nicht häßten. Das Foreign Office hat dann aber, durch die Erfahrungen übermäßig geworden, den Weg seiner herausfordernden Politik überlassen mit der Wirkung, daß immer mehr wirtschaftliche Geschäftskreise anderer Art über diese vom britischer Freundschaftsbeziehung verdrängt wurden und dagegen sich zur Wehr setzten. Gerade die einflussreichen Baumwoll- und Tabakpflanzer des Südens, die sich nicht ohne weiteres mit dem Schicksal zufrieden geben wollen, daß ihr Warenabsatz nach neutralen Ländern gänzlich von englischer Willkür abhängig gemacht wird. Dann aber auch die Masse kleiner Händler und Fabrikanten, die über die Posträuberei der Briten in der Welt gerufen sind. Kurz, der Unmut über die schärfere und liebedeinerliche Haltung Wilsons gegen England breitet sich stärker in den Massen der Wählererschaft aus. Dennoch würde der Widerspruch, der infolge dieser Gegenstände auf dem amerikanischen Wirtschaftsleben lastet, nicht zu dem heute tatsächlich erreichten Grad gestiegen sein, wenn nicht eine andere schwere Sorge hinzu käme: die Mäherne.

Der Ertrag der Weizenerte ist gegen das vorige Jahr um annähernd die Hälfte, nämlich von 1011 auf 628 Millionen Bushels gesunken, was dem ganzen Eigenbedarf der Union gleichkommt, die Mäherne weist einen Minderertrag v. 9 v. S. auf, die Hafer- und Heuernte ist zwar zufriedenstellend, dafür aber wieder die Baumwollerte um 105 Millionen Ballen, 6000 000 weniger als im Vorjahr ergeben. Was das nationalwirtschaftliche Bild für die Union wie weltwirtschaftlich für die Weltangelegenheiten aller Völker, vor allem aber der Ententemächte, bedeutet, liegt auf der Hand. Demoh die Industrialisierung der Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr fortgeschritten ist, desto mehr wird die wirtschaftliche Grundlage doch nach wie vor der Mäherne; stets hat sich gezeigt, daß noch so kleinen Kraftvollen Pulsschlag des gesamten Wirtschaftskreislaufs erzeugen konnte, wenn nicht guter Massenenergie billige Ernährung und Kaufkraft der Nationen gewährleistete. Was aber die internationalen Zusammenhänge des Problems angeht, so beträgt der Anteil der Union an der

Weltzeugung bei Weizen 20,7, bei Mais 60,1, bei Baumwolle 49%. Von allen übrigen hauptsächlich ins Gewicht fallenden Erzeugungsländern mit Ausnahme der Mittelmäherne bildet er keines auf eine Ernte zurück, die irgendwie den amerikanischen Ausfall zu decken imstande wäre; in Argentinien, Kanada, Australien ist der Mäherertrag ebenso groß wie in den Vereinigten Staaten, Indien verspricht höchstens mittlere Lieferungen, Rußland kommt, weltabgeschlossen, nicht in Betracht. Daß endlich England und Frankreich dank ungünstiger Witterung und den Vorkriegsschwierigkeiten nicht mit vollen Scheunen in den Winter gehen werden, ist hinlänglich bekannt. Kurz, nimmt man hinzu, daß die verfügbaren Vorräte aus der vorjährigen Ernte sowohl in der Alten wie in der Neuen Welt sehr gering sind, so ergibt sich zunächst, daß die Ententemächte, die Deutschland durch Auswanderung zu Boden zu werfen gedachten, selbst in eine neue Phase des Wirtschaftskampfes treten, in dem die heute schon großen Ernährungs-

schwierigkeiten in bedrohlicher Weise sich zu spitzen müssen. An und für sich scheint diese Not der guten Freunde für die Amerikaner wiederum nur den goldenen Boden neuer riesenhafter Gewinne zu haben, weil ihnen offenbar jeder Preis für ihre Lebensmittelfuhren von England und Frankreich bezahlt werden wird. Aber andererseits haben die Auslandsdröhrungen der Eisenbahner mit aller Deutlichkeit gezeigt, wieviel Unmut unter den Arbeitern darüber gärt, daß ihnen das Unternehmertum keinen ihrer Auffassung nach genügenden Anteil an seinen Riesengewinnen zukommen läßt. Werden die ohnehin knappen Lebensmittel durch die Ausfuhr weiterhin verknüpft und damit zugleich die Preise maßlos aufwärts getrieben, so muß sich die Unzufriedenheit von den Arbeitern auf die ganze bürgerliche Gesellschaft mit geringem Einkommen ausdehnen. Dazu kommt das Schwanken des Vertrauens auf die Zahlungsfähigkeit des Bierverbands. Kennzeichnend dafür ist schon die Tatsache, daß viele Aktiengesellschaften nach Möglichkeit ihre Divi-

dende in Ententebonds zahlen, um sie los zu werden, und daß wiederholt Munitionslieferungen an Rußland wegen Zahlungsschwierigkeit zurückgehalten worden sind. Schließlich ist nicht zu vergessen: der Durchschnittsamerikaner hat mit der Niederlage der Mittelmäherne durch die Lebensmittelflodade gerechnet und sieht nun, daß das Giftgeschloß der Auswanderung sich gegen den britischen Schützen und Waffenschmied selbst wendet. Er merkt auch hier, daß er keineswegs auf ein sicheres Pferd gewettet hat. Alles das muß zu einer Revision seines Urteils führen. Gewiß nicht in dem Sinn eines „Stimmungs-umschwüngs“ zugunsten Deutschlands, von dem noch immer in unserer Presse zu lesen ist; damit darf gewiß in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden. Aber doch in der Richtung, daß man drüber nichter, klarer, weniger voreingenommen die Kriegslage in Europa prüft. Das genügt. Deutschland hat seinerzeit auf die volle Ausnutzung der U-Bootwaffe verzichtet, aber nicht endgültig und nur bedingt. Die Zeiten aber, da sich die Umstände für ihre Wirksamkeit neuerdings besonders günstig gestalten, nähern sich im Schnellschritt, und die sich so ergebende Lage dürfte man alsdann auch in Washington, willig oder unwillig, anders betrachten müssen als damals: das sind die logischen Folgerungen aus der hier unruhigen Entwicklung der Verhältnisse. Und ohne dem Schicksal und seinen Entscheidungen vorzuziehen zu wollen, haben wir in Erinnerung an die Kanzlerworte über die Schärfe unseres Geschäftes zu England das Vertrauen, daß die sich in solcher nahen Zukunft bietenden Vorteile nutzbar gemacht werden in mannhafter Entschlossenheit und ohne jede Unsicherheit vor der Zeitliche in den ewig wahren Worten gewahrt hat: „So gewiß der Staat Macht ist, ebenso gewiß bleibt die Schwäche, auch die wohlmeinende, unter allen politischen Sünden die schwerste.“

Die Reichstagsführung.

Keine Klärung. — Keine Beiprechung der U-Bootfrage.

S. Aus Berlin wird uns gebracht:

Man hatte einen großen Tag erwartet, einen Tag der rücksichtslosen Aussprache und Klärung, und man war sehr bald enttäuscht. Man wartete auf den dichtbesten Trüben gebuldig die geschäftliche Erledigung minder wichtiger Punkte der Tagesordnung ab, wozu auch gehörte, daß der Fall Niebisch noch einmal die Geschäftsordnungskommission beschäftigen soll. Man war natürlich auch nicht mehr erstaunt, daß die Verlängerung der Reichstagsperiode, da Neuwahlen nun einmal jetzt völlig ausgeschlossen sind, sofort in drei Lesungen einstimmig beschlossen wurde. Dann erst kam der große Gegenstand daran. Herr Bassermann sprach als Berichterstatter über die Ausnahmeverhandlungen, über die auswärtige Politik, über die Kriegslage und U-Bootfrage. Man erwartete jetzt wenigstens einige Ergebnisse zu vernehmen. Aber vergebens. Herr Bassermann erzählte ganz allgemein, daß man nach den vertraulichen Darlegungen über die Kriegslage diese allgemein als besiedend und hoffnungsvoll angesehen habe. Die Leistungen unserer Diplomatie vor und seit dem Krieg seien kritisch beleuchtet worden. Man kann nur hoffen, daß diese kritische Beleuchtung im Plenum doch noch öffentlich eine Fortsetzung findet. Daß man in der Kommission, wie wir alle, für die moralische Tapferkeit des Griechenkönigs eine sympathische Würdigung gehabt hat, erziehen ziemlich selbstverständlich und ebenso, daß man Numanten gegenüber andere Gefühle hege. Das Wichtigste, was Herr Bassermann mitteilen konnte, war aber doch die Entschliebung der Kommission, mit 24 gegen 4 Stimmen gefast, daß eine Beiprechung der U-Bootfrage im Plenum nicht empfohlen werden könne. Das wird für die Millionen deutscher Zeitungsläser trotz aller angeführten, zum Teil ja sehr plausiblen Gründe heute eine Enttäufung gewesen sein, wo sie heute noch die neuen großen Taten und Erfolge unserer U-Boote im Eismeer, wie vor allem an der amerikanischen Küste, vernommen haben. Vielleicht aber ist doch der richtige Weg, zuerst mit Taten zu beginnen und mit Worten zurückhaltend zu sein. Daß diese Taten auch in Amerika schon einen ganz anderen Eindruck gemacht haben, als alle früheren Worte, die von deutscher Seite gekommen sind, haben die Neutermedlungen und -Fälligungen schon jetzt deutlich erkennen lassen.

Zunächst sind also die meisten Redner befreit, in ihrer Stellungnahme zu dem Thema: „Auswärtige Politik und Kriegsführung“ die U-Bootfrage wenigstens wegzulassen. Dafür stürzte Herr Spahn Hindenburg und Ludendorff, welche die Lage als durchaus vertrauensvoll bezeichnet haben. Im besonderen brandmarkt der Zentrumsführer die schändliche Verletzung des Garantiefestes für den Papst durch Italien, als des dem Palazzo Venezia räuber. Und er schließt mit dem Bekenntnis zu dem Kanzlerwort: Freie Bahn allen Tüchtigen.

Herr von Bethmann Hollweg ist in den Saal getreten, als Herr Bassermann den Kommissionsbeschluss über die Behandlung der U-Bootfrage mitteilte. Er fand gleich darauf in dem sozialdemokratischen Führer einen rhetorisch glänzenden Verteidiger seiner Politik. Das Wichtigste, was er feststellte, ist freilich, daß die Friedensausichten in diesem Augenblick schlecht stehen. Trotzdem sprach er offen im Namen des deutschen Volkes von den neuen Kriegszielen, wonach das Deutsche Reich, das französische Frankreich und so weiter bleiben solle. Es ist natürlich nicht verwunderlich, daß die Rede Scheidemanns aber bald mehr noch auf die bekannten Wirtschaftsnöten, und vor allem auf die innerpolitischen Forderungen überging. Er gebrauchte, um die Kanzlergegner zu bekämpfen, dann verschiedene in seinen Besitz gelangte briefliche Äußerungen äußerlich hochschwebender Persönlichkeiten, die darin ihre Mißbil-

ligung der Bethmann Hollwegischen Geschäftsführung in besonders krasser Weise Ausdruck verliehen haben. Herr Scheidemann hat damit wohl einen Erfolg erzielt, aber die Art, wie er für seine Verteidigungsarbeit doch auch recht erhebende Gegenforderungen an Volksrecht aufstellte, dürfte bei manchem Vertreter der Mittelparteien die Bedenkllichkeiten gegen die Neuorientierung erhöht haben.

In der zweiten Rede, die Herr Bassermann dann als Nationalliberaler Führer hielt, wies er energisch darauf hin, mit welcher elementaren Kraft die Ueberzeugung im deutschen Volke sich ausbreite, daß so sehr uns auch von Rußland schwere Zukunftsfahren drohen, doch eben England jetzt unser Tod- und Hauptfeind ist. Dann wurde von ihm auch offen bekannt in der ledigen Streitfrage Bethmann-Tripis, er weise jeden Zweifel an dem guten Willen des Reichstanzlers entschieden zurück, aber unabweisend sich Herz und Ueberzeugung bei ihm immer auf der Seite von Tripis. Wenn dieser innere Streit so heftige Formen angenommen habe, so trage die Hauptschuld daran eben doch die politische Zensur. Noch schärfer bringt diesen Standpunkt später der konservative Führer Graf Westarp zum Ausdruck. Mit großer Präzision und Entschliebung betont er vor allem, daß alle Behauptungen, Tripis habe falsche Angaben über die Stärke unserer Kampfmittel gemacht, seitlos widerlegt worden sind. Graf Westarp spricht aber auch rüchhaltiger als andere Redner aus, daß im Kampfe gegen England die U-Boote eben unbedingt benötigt werden müßten. Widerspruch erhebt sich allerdings jetzt bei seiner grundsätzlichen Forderung, keinen eroberten Boden in Belgien und Frankreich herauszugeben.

Zwischen Bassermann und Westarp hat Friedrich Raumann wohl den härtesten rednerischen persönlichen Erfolg. Mit innerlichem Pathos rühmt er die deutsch-österreichisch-bulgarisch-türkische Waffenbrüderschaft und geht mit Englands Heuchelei ins Gericht, das uns, dem friedlichen Volke, durch Verleumdung und Intrigen fast die ganze Welt auf den Hals gehetzt hat. Raumann hebt dann in schönem Schwung die ganze Frage der innerpolitischen Neuorientierung auf ein höheres Niveau. Unser Siegemille und unser Vertrauen begründe sich nicht etwa auf ein amtliches Versprechen, wir empfänden es vielmehr als eine feilsche Unmöglichkeit, daß nach der siegreichen Rückkehr durch das Brandenburger Tor alles beim alten bleibe.

Für die revolutionäre sozialistische Arbeitsgemeinschaft trat Herr Haase als scharfer Reinsager und Protestler wieder auf. Man muß jedoch anerkennen, daß er in der Form sich Zügel anlegte. Doch sprach er das Wort gelassen aus, daß, wenn der Friede von der Räumung Belgiens abhängt, jeder Soldat dazu gern bereit sei. Recht seltsam klang es für uns dann, wenn er für die Wiederherstellung Serbiens eintrat und in seiner Stellungnahme zu Rußland sich von der alten unbedehrbaren Einseitigkeit zeigte. Genosse David von der sozialdemokratischen Rechten trat dem Haaseschen Doktrinarismus entgegen. Aber wenn er auch die U-Bootfrage lediglich vom praktischen Gesichtspunkt anzusehen behauptete, so setzte er sich mit dieser Art Pragmatismus eben doch in Widerspruch zu der anerkannten Pragmatik. Aber auch für die Sozialdemokraten sind Zuversicht und Aus-harren selbstverständlich.

Nach seiner Rede wurde die Debatte verlag. Sie war eine lange, aber wenn man an manchen Voraussetzungen denkt, doch recht zahme Sitzung, die, so zahl durchzuhalten, manchem Redner viel Ueberwindung gekostet haben dürfte.

Amerika und die Tauchbootfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

I. Berlin, 11. Okt.
Die amerikanische Bundesregierung erhält jetzt von neuem reichliche Gelegenheiten, als größte neutrale Macht den Beweis zu liefern, daß es ihr, wie Präsident Wilson so oft erklärt hat, mit der Wahrung und Durchführung einer strikten Neutralität ernst ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß England, das durch das Auftauchen unserer U-Boote in den nordamerikanischen Gewässern seine transatlantische Zufuhr bedroht sieht, die Sperrung aller neutralen Häfen und aller neutralen Gewässer vor Tauchbooten verlangt. Die amerikanische Bundesregierung müßte, wenn es ihr ernst um eine wirkliche Neutralität ist, das englische Verlangen sofort zurückweisen, da es eine schwere Verletzung des Völkerrechtes darstellt. Jede andere Haltung der Vereinigten Staaten würde eine Unfreundlichkeit gegen die Ententemächte bedeuten. England dürfte wahrlich nicht den Versuch machen, diese klare völkerrechtliche Frage mit der Frage des Tauchbootes überhaupt zu verquiden. Es sei in diesem Zusammenhange an die von der englischen Regierung Mitte August bestellte Anfrage im englischen Oberhaus erinnert, ob die Regierung der Ansicht sei, daß die Kommandanten der deutschen U-Boote sich jetzt an die der amerikanischen Regierung gemachte Erklärung über die warnungslose Schiffverletzung hielten. Diesen englischen Hiteriff hat Wilson damals unbeachtet gelassen. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß England seinen Protest gegen das Anlaufen von U-Booten in nordamerikanischen Häfen mit der angeblich warnungslosen Verletzung von Schiffen durch unsere U-Boote motivieren wird, obwohl unsere U-Boote sich lediglich im Kreuzertriede, d. h. im aufgestauten Zustande, betätigt haben.

Die Vereinigten Staaten haben übrigens schon längst Gelegenheit gehabt, ihre Neutralität zu beweisen. Es verlautet, daß die schwedische Regierung, die ja überhaupt die Hauptträgerin der Idee eines Bundes der Neutralen ist, bei der Regierung zu Washington einen gemeinsamen Protest aller Neutralen gegen die englische Seesperre angeregt hat. Amerika, das in den letzten Wochen so scharfe Töne gegen die Drangsalierung seines Handels durch die englischen Blockademethoden gesunden, hat sich gegen diese Anregung ebenso ablehnend verhalten, wie gegen den gemeinsamen Protest der skandinavischen Staaten gegen die Aufhebung der Londoner Deklaration und gegen die holländischen und schweizerischen Anregungen zur Bildung eines Bundes der Neutralen.

Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 11. Okt. Der Washingtoner Korrespondent der „Köln. Zg.“ drahtet: Das Passagierschiff „Stefano“ wurde nicht torpediert, vielmehr öffneten drei deutsche Seeleute, nachdem die Mannschaften sowie 83 Passagiere, darunter 30 Amerikaner, es verlassen hatten, die Wasserluken und verließen es. Die Identität der drei letzten verenteten Schiffe wurde noch nicht festgestellt. Ueber den Verlust an Menschenleben wird nichts berichtet. Die diplomatischen Gesichtspunkte, soweit sie die Re-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

gierung betreffen, sind insofern zufriedensetzend, als die Deutschen in Uebereinstimmung mit dem Geistes und den in Berlin gegebenen Versprechen blieben. Die „World“ behandelt die Angelegenheit ruhig. Für Passagierschiffe, die unter Kriegsführenden Flaggen fahren, würden wieder Fragen aufgeworfen, die die „New York Times“ und „New York Herald“ nicht eingeschlossen hat, sehr erregt.

Eine deutsche Erklärung.

Berlin, 11. Okt. In der feindlichen Presse sind über die deutschen U-Bootsverluste an der Küste der Vereinigten Staaten verschiedene Angaben gemacht und Betrachtungen angestellt worden, die nicht unwiderlegbar bleiben dürfen. Der funktentelegraphische englische Zeitungsdienst von Roldhu vom 10. Oktober meldet, daß „U 53“ sechs feindliche Schiffe torpediert und in einigen Fällen versenkt habe. Hierzu wird uns von unabhängiger Seite mitgeteilt, daß der Handelskrieg an der Küste der Vereinigten Staaten nach den Regeln der deutschen Kriegordnung geführt wird, die bestimmt, daß ein Handelsschiff angehalten und nach der Untersuchung, und nachdem seine Besatzung und seine Fahrgäste sich in Sicherheit gebracht haben, unter gewissen Voraussetzungen versenkt werden darf. Diese Voraussetzungen sind a. B., daß es sich um einen feindlichen Dampfer handelt oder um einen neutralen Dampfer, der Bannware befördert, und daß die militärische Lage es ausschließt, den als Beute aufgeführten Dampfer in einen Hafen zu bringen. Es handelt sich also keineswegs darum, daß Handelsschiffe etwa ohne vorherige Warnung durch Torpedoschuß versenkt worden sind.

Das neutrale Bureau meldet ferner aus Washington, daß die amerikanischen Behörden das Entstehen sehr komplizierter Neutralitätsfragen befürchten, wenn Unterseeboote so nahe an der amerikanischen Küste operieren, daß dies einer Blockade gleichkäme. Hierzu wird bemerkt, daß deutsche Seestreitkräfte das Recht haben, Kreuzerriegel im offenen Meer überall zu führen, und daß die Hoheitsgrenze neutraler Staaten peinlich beachtet wird. Von einer Blockade kann selbstverständlich keine Rede sein, da nur feindliche oder mit Bannware beladene neutrale Schiffe aufgebrochen werden, das Wesen der Blockade aber in der Aufbringung aller Schiffe liegt, die die blockierte feindliche Küste anteuern oder verlassen, ohne Rücksicht auf Flagge und Ladung. Auch die Frage des amerikanischen „Journal of Commerce“, „Wuß unsere Küste eine Basis für deutsche U-Boote?“ ist überflüssig angesichts der Tatsache, daß beim Anlaufen von Newport durch „U 53“ von dem allen Kriegsschiffen zuzurechnenden Recht der Ergreifung von Brennstoff, Lebensmitteln usw. nicht einmal Gebrauch gemacht worden ist. Daß an der Küste der Vereinigten Staaten von Amerika heimliche Versorgungsstellen für deutsche Unterseeboote eingerichtet werden könnten, wird kein einflussreicher amerikanischer Staatsbürger glauben. Im auffallenden Gegensatz zu diesen vielen Klagen steht die Tatsache, daß seit Kriegsbeginn englische Kreuzer amerikanische Häfen besahen, und vor Newport a. B. so nahe an die Küste herantraten, daß man sie von den Dächern der hohen Häuser der Stadt mit unbewaffnetem Auge sehen kann.

Wilson's Standpunkt.

Newport, 10. Okt. Obwohl immer noch ein starker Druck von den Entente-Freunden ausgeübt wird, ist Wilson nicht geneigt, in der Unterseebootsfrage Schritte zu unternehmen. Einige Zeitungen erklären, zu Beginn des Krieges hätte man die englischen Kreuzer veranlassen müssen, sofort die Nachbarschaft der amerikanischen Häfen zu verlassen. Man ist vorwiegend der Meinung, daß Wilson sich schon deshalb starke Zurückhaltung auferlegt, da er sonst die Aussichten für seine kommende Wahl ungünstig beeinflussen würde. (Zrf. Sta.)

Roosevelts Kritik an Wilson.

(Eigener Bericht.) London, 11. Okt. (Znd.) Roosevelts Kritik in einem Schreiben an den Staatssekretär des Neuen Wilson's „Notenpolitik“. Wenn der Generalstaatsanwalt behauptet habe, daß Wilson's Notenscheitel „der größte diplomatische Triumph des letzten halben Jahrhunderts“ sei, so behaupte er, Roosevelt, Wilson's Notenscheitel, in denen „strengste Rechenschaft“ über die U-Bootsaktivität gefordert werde, seien nur faule Worte; nichts habe man erreicht, als die Amerikaner in Verachtung zu bringen. Ein Jahr nach der „strengen Rechenschaftsnote“ habe Deutschland ruhig weitere Schiffe versenkt, auf denen Amerikaner reisten. Deutschland denke nicht daran, Genehmigung zu bieten; im Gegenteil, das rücksichtslose Torpedieren nehme trotz der Versprechungen des Reichslanzlers seinen Fortgang. Die Antwort auf diese Anspielung ließ nicht lange auf sich warten. Am Freitag hielt der Kriegsminister eine Rede, in der er sich mit dem ehemaligen Präsidenten auseinandersetzte. Herr Newton Baker lobte Wilson's Politik des Friedens um jeden Preis“, er sagte: „Wenn Mister Roosevelt weg-

während bemerkte, niemand könne Wilson beleidigen und ihn in den Krieg treiben, so freue ich mich dessen, daß man es nicht konnte.“ Es war nicht Wilson's Sache, sich in Wut zu setzen, um eine halbe Million Mann zu opfern. Dadurch, daß Wilson entschlossen gegen die Einmischung der Neutralen war, hat er der großen neutralen Nation Amerika eine Stellung gesichert, die ihr bei Beendigung des Krieges das Recht gibt, für die Rechte der Menschheit einzutreten und der ganzen Welt einen großen Dienst zu leisten.“ (Zens. Abt.)

*

Newport, 11. Okt. (Neuter.) Vor seiner Abreise nach Longbranch, wo er mit Wilson zusammentritt, hat Staatssekretär Lansing eine lange Beratung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, und mit Oberst House, dem Vertrauten des Präsidenten, gehabt.

Washington, 11. Okt. (Neuter.) Der Rat im Staatsdepartement soll hat mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten es ablehnen, das Verlangen des Bierverbandes anzunehmen, daß die Neutralen die Benutzung ihrer Häfen für Unterseeboote, ob Handelsschiffe oder Kriegsschiffe, verweigern sollten.

Washington, 11. Okt. Das Marine-Departement hat mit den Vorbereitungen zur Einrichtung einer Patrouille von Kriegsschiffen längs der Küste begonnen, um, falls es notwendig ist, dafür zu sorgen, daß die Neutralität der Vereinigten Staaten nicht durch Tauchboote verletzt werde.

Wut und Entsetzen in England.

Berlin, 11. Okt. Die Auslassungen der englischen Blätter verraten Wut und Entsetzen über das neue Aufleben des deutschen Unterseebootskrieges auf der für Großbritannien wichtigsten Schifffahrtslinie.

Pariser Heberzeuge.

Paris, 11. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die Aufnahme des U-Bootskrieges an der Küste Nordamerikas bildet in Paris das Tagesgespräch. Die gesamte Presse macht verzweifelte Versuche, Washington gegen Berlin aufzuhetzen. In dagegen meldet der über innere amerikanische Vorgänge gut unterrichtete Korrespondent des „Petit Parisien“ aus Washington für die französische Presse wenig tröstlich: Ich habe jedoch eine Unterredung mit einem der höchsten Beamten des Staatsdepartements. Er erklärte, daß die Regierung noch nicht ihren Standpunkt und ihre Ansicht über die Torpedierung an ihrer Küste ausgesprochen könne. Selbstverständlich sei sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, doch ist sie bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Der Versuch des deutschen U-Bootes in Newport hat für keine Ähnlichkeit mit dem früheren Fall des Einlaufens eines deutschen U-Bootes in den spanischen Hafen Carthagena. Das deutsche U-Boot ist nur 3 Stunden in den amerikanischen Gewässern geblieben, ohne irgend welche Vorräte einzunehmen. Die seinerzeit von England an Amerika gemachten Konzeptionen betreffend die Zurückziehung der den Hafen Newport blockierenden englischen Kriegsschiffe könne beim besten Willen die Regierung der Vereinigten Staaten nicht veranlassen, Deutschland aufzufordern, seine U-Boote zurückzuziehen. England hätte damals seine Schiffe direkt vor die Hafen-Einfahrt postiert, die deutschen U-Boote aber seien heute im offenen Meer, also weit außerhalb der völkerrechtlichen Dreimeilenzone.

Die deutschen Unterseeboote im Eismeer. (Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. Das kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ erfährt nach einem kopenhagener Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Christiania, in den letzten Tagen habe eine lebhaftige Tätigkeit der englischen Flotte eingesetzt; eine große Anzahl Panzerkreuzer sei vor der Murman-Küste eingetroffen. Ein in Bergen eingetroffener Dampfer melde, daß er zwischen 20 bis 30 Kriegsschiffe habe zählen können, und trotzdem dauerten die Torpedierungen norwegischer und anderer Handelsschiffe durch die deutschen U-Boote an. Ueberall an der nördlichen Küste Norwegens träfen größere Transporte von Mannschaften der versenkten Schiffe ein. (Zens. Abt.)

Die norwegischen Schiffsverluste. Christiania, 11. Okt. (Norwegisches Telegraphenbureau.) Bis heute betragen die Gesamtverluste Norwegens 171 Schiffe mit zusammen 235 000 Tonnen und einer Versicherungssumme von 84 Millionen Kronen. 134, möglicherweise 140 Seeleute haben bis zu diesem Zeitpunkt den Tod gefunden. In den Häfen Nordnorwegens liegen zurzeit 6 bis 8 Schiffe, die für die Murmanhäfen bestimmt sind. Sie sind angehalten. Neue Befrachtungen finden nicht statt und die Kriegsverfälschungen zeichnen sich auf weiteres Versicherung für diese Gewässer nicht.

Erfolgreiche Tätigkeit eines deutschen U-Bootes im englischen Kanal. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 11. Okt. In der Zeit vom 30. Sept. bis 5. Oktober hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal fünf feindliche bzw. mit Bannware beladene neutrale Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 5576 Tonnen versenkt. (Z.S.)

Abermaliges Scheitern der Durchbruchsangriffe an der Somme. (Von unserem Kriegsberichterstatter.) Großes Hauptquartier, 9. Okt. Während des gestrigen Tages und eines großen Teiles der Nacht wurden längs der Front nördlich der Somme die englischen und französischen Durchbruchversuche immer wieder erneuert, so daß sich häufige und schwere Kämpfe bei Courvellette, bei Morval, bei Caucourt l'Abbaye, zwischen Lesbœufs und Guedecourt und mit äußerster Steigerung zwischen dem Walde St. Pierre-Baast und Fregicourt abspielten, wo der Feind im Laufe des Tages sechsmal anrannte. Ferner unternahm der Feind einen Infanterieangriff weiter nördlich, an einer bisher ruhigeren Frontstelle bei Maireville südlich von Arras. Alle diese Angriffe sind ausnahmslos und restlos zurückgeschlagen worden, ohne dem Feinde den mindesten Vorteil zu bringen. Nordwestlich von Sars war es den Engländern am Vormittag gelungen, an einer kleinen Stelle einzudringen. Nachmittags wurde sie wieder gesäubert, und dabei verloren die Engländer 90 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. Bei Pozières wurde wieder einer der berühmten neuen englischen „Randmonitore“ in Tätigkeit gesetzt und prompt von uns abgeschossen.

Südlich der Somme war es ruhiger. Ein dort im Raume Vovent-Chaulnes angelegter französischer Angriff erstickte in unserem Artilleriefeuer vor seinem Beginn. Seit heute früh ist das feindliche Artilleriefeuer wieder sehr lebhaft, namentlich bei Thiepval, Bancourt und Guedecourt. Wie enttäuscht der Feind von Mißlingen des neuen Durchbruchversuches ist, beweist die auffallende Tatsache, daß die Franzosen in ihren Berichten ihre gewaltigen und verlustreichen Angriffe überhaupt nicht erwähnen. (Z.S.)

Der gestrige Tagesbericht. Großes Hauptquartier, 11. Oktober. (Mittlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In einzelnen Abschnitten der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf der Artonis-Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern entfalteten die Engländer wieder lebhaftes Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfeldfront nördlich der Somme folgten dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergriffenden feindlichen Feuer, abends und nachts zahlreiche Teilaufgriffe, die aus der Linie Morval-Bouchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Auf-

renvorstellung als Frida durch ihre wunderbaren sein ausgebildete, mächtige Stimme sehen erregt hat. Mehrfach habe ich hier schon auf die „Aktionen“ der Hauskommanden hingewiesen, die Dr. Fischer mit großem Glück ins Leben gerufen hat. Er brachte jetzt drei neue Stücke heraus, von denen „Die Wagnerserin“ mit Musik von Gluck und „Die Weinprobe“ mit Musik von Mozart in der in musikalischer Hinsicht ungleich wertvoller sind als „Mutter Schönders“ mit Musik von Radu. In beidseitigen Hinsicht ist Dr. Fischer, daß die als Komische Alte trotz jugend ein außergewöhnliches Talent zeigt. Nähe Blank seiner kleinen Truppe erhalten geblieben ist. Nicht einsehen aber vermag werden. Dr. Altmann.

Theater und Musik. Großherzogliches Hoftheater. Vom Bureau wird uns geschrieben: In der heutigen Aufführung des „Freischütz“ von Herr Neugebauer den Max und Giese den Kaiser singen. In der Partie Mendels gibt Fr. Eva Haupt vom Hoftheater in Essen ein Probegastspiel, dem ein besonderes in der Vorstellung des „Waffenmeister“ der Partie der Marie folgt.

Hofoperkonzerte. Man schreibt uns: aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen findet am 18. d. M. das erste Symphoniekonzert des Großherzoglichen Hoforchesters statt. Das Programm enthält ausschließlich unseres großen Meisters Beethoven's Karlsruher Publikum ist Gelegenheit gegeben gegenwärtig größten deutschen Geiger, Karlsruher Musikverein.

Die norwegischen Schiffsverluste. Christiania, 11. Okt. (Norwegisches Telegraphenbureau.) Bis heute betragen die Gesamtverluste Norwegens 171 Schiffe mit zusammen 235 000 Tonnen und einer Versicherungssumme von 84 Millionen Kronen. 134, möglicherweise 140 Seeleute haben bis zu diesem Zeitpunkt den Tod gefunden. In den Häfen Nordnorwegens liegen zurzeit 6 bis 8 Schiffe, die für die Murmanhäfen bestimmt sind. Sie sind angehalten. Neue Befrachtungen finden nicht statt und die Kriegsverfälschungen zeichnen sich auf weiteres Versicherung für diese Gewässer nicht.

Erfolgreiche Tätigkeit eines deutschen U-Bootes im englischen Kanal. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 11. Okt. In der Zeit vom 30. Sept. bis 5. Oktober hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal fünf feindliche bzw. mit Bannware beladene neutrale Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 5576 Tonnen versenkt. (Z.S.)

Abermaliges Scheitern der Durchbruchsangriffe an der Somme. (Von unserem Kriegsberichterstatter.) Großes Hauptquartier, 9. Okt. Während des gestrigen Tages und eines großen Teiles der Nacht wurden längs der Front nördlich der Somme die englischen und französischen Durchbruchversuche immer wieder erneuert, so daß sich häufige und schwere Kämpfe bei Courvellette, bei Morval, bei Caucourt l'Abbaye, zwischen Lesbœufs und Guedecourt und mit äußerster Steigerung zwischen dem Walde St. Pierre-Baast und Fregicourt abspielten, wo der Feind im Laufe des Tages sechsmal anrannte. Ferner unternahm der Feind einen Infanterieangriff weiter nördlich, an einer bisher ruhigeren Frontstelle bei Maireville südlich von Arras. Alle diese Angriffe sind ausnahmslos und restlos zurückgeschlagen worden, ohne dem Feinde den mindesten Vorteil zu bringen. Nordwestlich von Sars war es den Engländern am Vormittag gelungen, an einer kleinen Stelle einzudringen. Nachmittags wurde sie wieder gesäubert, und dabei verloren die Engländer 90 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. Bei Pozières wurde wieder einer der berühmten neuen englischen „Randmonitore“ in Tätigkeit gesetzt und prompt von uns abgeschossen.

Südlich der Somme war es ruhiger. Ein dort im Raume Vovent-Chaulnes angelegter französischer Angriff erstickte in unserem Artilleriefeuer vor seinem Beginn. Seit heute früh ist das feindliche Artilleriefeuer wieder sehr lebhaft, namentlich bei Thiepval, Bancourt und Guedecourt. Wie enttäuscht der Feind von Mißlingen des neuen Durchbruchversuches ist, beweist die auffallende Tatsache, daß die Franzosen in ihren Berichten ihre gewaltigen und verlustreichen Angriffe überhaupt nicht erwähnen. (Z.S.)

Der gestrige Tagesbericht. Großes Hauptquartier, 11. Oktober. (Mittlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In einzelnen Abschnitten der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf der Artonis-Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern entfalteten die Engländer wieder lebhaftes Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfeldfront nördlich der Somme folgten dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergriffenden feindlichen Feuer, abends und nachts zahlreiche Teilaufgriffe, die aus der Linie Morval-Bouchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Auf-

renvorstellung als Frida durch ihre wunderbaren sein ausgebildete, mächtige Stimme sehen erregt hat. Mehrfach habe ich hier schon auf die „Aktionen“ der Hauskommanden hingewiesen, die Dr. Fischer mit großem Glück ins Leben gerufen hat. Er brachte jetzt drei neue Stücke heraus, von denen „Die Wagnerserin“ mit Musik von Gluck und „Die Weinprobe“ mit Musik von Mozart in der in musikalischer Hinsicht ungleich wertvoller sind als „Mutter Schönders“ mit Musik von Radu. In beidseitigen Hinsicht ist Dr. Fischer, daß die als Komische Alte trotz jugend ein außergewöhnliches Talent zeigt. Nähe Blank seiner kleinen Truppe erhalten geblieben ist. Nicht einsehen aber vermag werden. Dr. Altmann.

Theater und Musik. Großherzogliches Hoftheater. Vom Bureau wird uns geschrieben: In der heutigen Aufführung des „Freischütz“ von Herr Neugebauer den Max und Giese den Kaiser singen. In der Partie Mendels gibt Fr. Eva Haupt vom Hoftheater in Essen ein Probegastspiel, dem ein besonderes in der Vorstellung des „Waffenmeister“ der Partie der Marie folgt.

Hofoperkonzerte. Man schreibt uns: aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen findet am 18. d. M. das erste Symphoniekonzert des Großherzoglichen Hoforchesters statt. Das Programm enthält ausschließlich unseres großen Meisters Beethoven's Karlsruher Publikum ist Gelegenheit gegeben gegenwärtig größten deutschen Geiger, Karlsruher Musikverein.

Die deutsche Unterseeboote im Eismeer. (Eigener Bericht.) Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. Das kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ erfährt nach einem kopenhagener Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Christiania, in den letzten Tagen habe eine lebhaftige Tätigkeit der englischen Flotte eingesetzt; eine große Anzahl Panzerkreuzer sei vor der Murman-Küste eingetroffen. Ein in Bergen eingetroffener Dampfer melde, daß er zwischen 20 bis 30 Kriegsschiffe habe zählen können, und trotzdem dauerten die Torpedierungen norwegischer und anderer Handelsschiffe durch die deutschen U-Boote an. Ueberall an der nördlichen Küste Norwegens träfen größere Transporte von Mannschaften der versenkten Schiffe ein. (Zens. Abt.)

Die norwegischen Schiffsverluste. Christiania, 11. Okt. (Norwegisches Telegraphenbureau.) Bis heute betragen die Gesamtverluste Norwegens 171 Schiffe mit zusammen 235 000 Tonnen und einer Versicherungssumme von 84 Millionen Kronen. 134, möglicherweise 140 Seeleute haben bis zu diesem Zeitpunkt den Tod gefunden. In den Häfen Nordnorwegens liegen zurzeit 6 bis 8 Schiffe, die für die Murmanhäfen bestimmt sind. Sie sind angehalten. Neue Befrachtungen finden nicht statt und die Kriegsverfälschungen zeichnen sich auf weiteres Versicherung für diese Gewässer nicht.

Erfolgreiche Tätigkeit eines deutschen U-Bootes im englischen Kanal. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 11. Okt. In der Zeit vom 30. Sept. bis 5. Oktober hat eines unserer Unterseeboote im englischen Kanal fünf feindliche bzw. mit Bannware beladene neutrale Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 5576 Tonnen versenkt. (Z.S.)

Abermaliges Scheitern der Durchbruchsangriffe an der Somme. (Von unserem Kriegsberichterstatter.) Großes Hauptquartier, 9. Okt. Während des gestrigen Tages und eines großen Teiles der Nacht wurden längs der Front nördlich der Somme die englischen und französischen Durchbruchversuche immer wieder erneuert, so daß sich häufige und schwere Kämpfe bei Courvellette, bei Morval, bei Caucourt l'Abbaye, zwischen Lesbœufs und Guedecourt und mit äußerster Steigerung zwischen dem Walde St. Pierre-Baast und Fregicourt abspielten, wo der Feind im Laufe des Tages sechsmal anrannte. Ferner unternahm der Feind einen Infanterieangriff weiter nördlich, an einer bisher ruhigeren Frontstelle bei Maireville südlich von Arras. Alle diese Angriffe sind ausnahmslos und restlos zurückgeschlagen worden, ohne dem Feinde den mindesten Vorteil zu bringen. Nordwestlich von Sars war es den Engländern am Vormittag gelungen, an einer kleinen Stelle einzudringen. Nachmittags wurde sie wieder gesäubert, und dabei verloren die Engländer 90 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. Bei Pozières wurde wieder einer der berühmten neuen englischen „Randmonitore“ in Tätigkeit gesetzt und prompt von uns abgeschossen.

Südlich der Somme war es ruhiger. Ein dort im Raume Vovent-Chaulnes angelegter französischer Angriff erstickte in unserem Artilleriefeuer vor seinem Beginn. Seit heute früh ist das feindliche Artilleriefeuer wieder sehr lebhaft, namentlich bei Thiepval, Bancourt und Guedecourt. Wie enttäuscht der Feind von Mißlingen des neuen Durchbruchversuches ist, beweist die auffallende Tatsache, daß die Franzosen in ihren Berichten ihre gewaltigen und verlustreichen Angriffe überhaupt nicht erwähnen. (Z.S.)

Der gestrige Tagesbericht. Großes Hauptquartier, 11. Oktober. (Mittlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: In einzelnen Abschnitten der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf der Artonis-Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern entfalteten die Engländer wieder lebhaftes Patrouillentätigkeit.

An der Schlachtfeldfront nördlich der Somme folgten dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergriffenden feindlichen Feuer, abends und nachts zahlreiche Teilaufgriffe, die aus der Linie Morval-Bouchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Auf-

renvorstellung als Frida durch ihre wunderbaren sein ausgebildete, mächtige Stimme sehen erregt hat. Mehrfach habe ich hier schon auf die „Aktionen“ der Hauskommanden hingewiesen, die Dr. Fischer mit großem Glück ins Leben gerufen hat. Er brachte jetzt drei neue Stücke heraus, von denen „Die Wagnerserin“ mit Musik von Gluck und „Die Weinprobe“ mit Musik von Mozart in der in musikalischer Hinsicht ungleich wertvoller sind als „Mutter Schönders“ mit Musik von Radu. In beidseitigen Hinsicht ist Dr. Fischer, daß die als Komische Alte trotz jugend ein außergewöhnliches Talent zeigt. Nähe Blank seiner kleinen Truppe erhalten geblieben ist. Nicht einsehen aber vermag werden. Dr. Altmann.

Theater und Musik. Großherzogliches Hoftheater. Vom Bureau wird uns geschrieben: In der heutigen Aufführung des „Freischütz“ von Herr Neugebauer den Max und Giese den Kaiser singen. In der Partie Mendels gibt Fr. Eva Haupt vom Hoftheater in Essen ein Probegastspiel, dem ein besonderes in der Vorstellung des „Waffenmeister“ der Partie der Marie folgt.

Hofoperkonzerte. Man schreibt uns: aus dem heutigen Anzeigenteil zu ersehen findet am 18. d. M. das erste Symphoniekonzert des Großherzoglichen Hoforchesters statt. Das Programm enthält ausschließlich unseres großen Meisters Beethoven's Karlsruher Publikum ist Gelegenheit gegeben gegenwärtig größten deutschen Geiger, Karlsruher Musikverein.

Berliner Musikbrief.

Das musikalische Leben der Reichshauptstadt scheint im dritten Kriegswinter nicht weniger anregend und umfangreich zu werden als im ersten und zweiten. Wie groß das Bedürfnis nach guter Musik ist, kann man am besten erleben, wenn man die vollständigen Konzerte des Philharmonischen Orchesters besucht. Dieses wagte es kürzlich endlich einmal, den Stammgästen dieser vollständigen Konzerte eine Bruckner'sche Symphonie, nämlich die vierte, vorzuführen; ich sehe nicht an, dies als eine große und nachahmenswerte musikalische Tat zu feiern. Ueberhaupt muß anerkannt werden, daß Kapellmeister Camillo Hildebrand sich bemüht, die Vortragsordnungen dieser vollständigen Konzerte stets ansprechend zu gestalten; in diesen nehmen die Vorträge der sehr beliebten Solisten, des Konzertmeisters Thorneberg, des Violoncell-Dirigenten Földes und des sehr begabten, stets sein eindrucksvolles Programm erweiternden Solovioloncellisten de Castro immer einen ziemlichen Raum ein. Auch das Bläser-Orchester hat seine Sonntagssymphoniekonzerte wieder aufgenommen, die wieder von Paul Scheinplugs scharfsinniger Künstlerpersönlichkeit ihr eigenartiges Gepräge erhalten. Auch die großen, wirklich hervorragenden Sinfoniekonzerte fehlen nicht. Sehr viel Anklang fand ein Mendelssohn-Abend, bei dem das Philharmonische Orchester von dem Generalmusikdirektor Leo Blech geleitet wurde und außer der Berliner Liedertafel noch drei Solisten, der junge bemerkenswerte Klavierspieler Jascha Spilakowsky, der hier lange nicht aufgetretene Geiger Alexander Pejschnikoff und der mit

Recht sehr umschwärmte Baritonist Joseph Schwarz mitwirkten. Das erste große Gorkonzert veranstaltete der unermüdete Direktor des Hof- und Domchor's Professor Hugo Hädel; er machte uns mit dem bisher nur in Schwerin aufgeführten Werke „In Memoriam“ von E. N. von Resnais, einem Seitenstück zum Deutschen Requiem von Brahms, bekannt. Allein die hohen Erwartungen, die man hegen durfte, gingen infolge der jammervollen Musik des Doms nicht in Erfüllung, doch nahm man wenigstens den Eindruck mit nach Hause, daß der zweite Teil dieses, unseren gefallenen Helden gewidmeten Wertes seinem hohen Ziele entspricht; daß es glänzend gearbeitet ist, versteht sich bei einem solchen Meister des Tonjaches, wie Resnais es ist, von selbst.

Den Reigen der auswärtigen Dirigenten, die im bevorstehenden Winter in verhältnismäßig großer Zahl sich hier einfänden wollen, eröffnete der hier in guter Erinnerung stehende Münchener Ludwig Muth. Wie verdankten ihm die Vorführung des sehr viel Wärme und Schwungkraft aufweisenden Tondramms „Johannnacht“ von August Reuß und der fernen Verleske „Die Bremer Stadtmusikanten“ von Vincenz Reinert, die wegen ihres unwürdigen Humors und ihrer ergötlichen Instrumentation sicherlich bald starke Verbreitung finden wird.

Solistenkonzerte fanden in schon gar zu reichlicher Anzahl statt. Die Gesangsart überwog dabei wurden auch viele neue Lieder gesungen. So bot Elfriede Goette, deren schlanker Sopran ausgezeichnet gefüllt und durch sehr anmutigen Vortrag unterstützt wird, sein empfundene Vertonungen alter Volkslieder von Dr. Hermann Bachel, der auch den Stil des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts erforderlichenfalls

trefflich nachzuahmen weiß, so trat Willi Reuwitz für nur gar zu kurze, recht anmutige Lieder von Hermann Drechsler und für den sehr empfehlenswerten Jokus „Lieder eines Falsters“ von Konrad Ramath erfolgreich ein, während Ludwig Dornay und Eva Katharina Zihmann uns zeigten, welche Schätze unter den Liedern Max Regers sich befinden. Die zuletzt genannte Sängerin, welche unter den Vortragskünstlerinnen jetzt obenan steht, hatte ganz besonders starken Erfolg mit Regerschen Kinderliedern, deren drolliger Humor noch viel zu wenig in das musikalische Haus gebrungen ist. Eigenartig ist auf jeden Fall der Versuch des Tenoristen Einar Fjorshammer, des bekannten Wagnerlängers, für sich und seine Gattin, die mit ihrem schönen Mezzosopran sehr viel Wärme verbreitet, aus Klavierstücken Schubert's Duette mit klassischen Texten zu verfassen; ich fand diesen Versuch auch recht gelungen.

Als Meister des Klavierspiels und des erstklassigen Nachschaffens brachte sich Leonid Kreutzer in Erinnerung. Zu einer Künstlerin ersten Ranges ist die Geigerin Erika Vesperer herangereift. Auch Willi Pejschnikoff, die anmutige Gattin des bekannten Geigers und seine Konkurrentin, hat sich entschieden vervollkommnet. Sie spielte mit dem ausgezeichneten Pianisten Paul Goldschmidt leider nur allbekannte Sonaten. Ein neues Damentrio haben Ella Fonas-Stockhausen, Edith von Voigtländer und Lotte Hegyesi gebildet; zum Andenken an den kürzlich verstorbenen Gerussheim brachten diese schon sehr gut eingepielten Damen dessen Trio op. 37 zum Vortrag.

Vom königlichen Opernhaus ist nichts zu berichten, vom Deutschen Opernhaus nur, daß die neue Altistin Paula Weber, die zuletzt in Freiburg im Breisgau gewirkt hat, in einer Walf-

kampf abgeschlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abgeschlossen. Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer, in dem aus Bermandoville vorspringenden Wagen unserer Stellung einzudringen und unsere Truppen auf die vorbereiteten Bogen abschießende Linie zurückzudrängen. In der angegebenen Stellung liegen die Höfe Gernmont und Vovent.

Unsere Flieger schossen vier Flugzeuge hinter der feindlichen, vier hinter unserer Linie ab. Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Bei Brunay (südöstlich von Reims) stieß eine deutsche Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Graben vor und machte Gefangene. Die bereits in den letzten Tagen erzielte Feuerleistung im Mars-Gebiet nahm bei dem südlich des Flusses zeitweise noch zu. Am 5. Okt. wurde ein kurzer Handgranatenkampf im südlich von Thiaumont-Floury. Derselbe wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Von beiden Heeresfronten nichts Neues. Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Im Maros-Tal leistet der Feind noch ständigen Widerstand. Im Gergeny-Tal und nördlich von Parajad gab er erneut nach. Westlich von Csit Szereda und weiter südlich im Alts-Tal wurde er geworfen. Die Verfolgung der bei Szeres (Brafso) geschlagenen zweiten rumänischen Armee wurde fortgesetzt.

Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An der Donau und in der Dobrudscha keine Ereignisse. Unsere Flugzeugschwärme bombardierten den Erfolg Truppenverfehr bei Constanza. Mazedonische Front. Neben stellenweise lebhafteren Feuerkämpfen in es an der Cerna, an der Nidze-Planina und in Gegend von Ljumnica (westlich des Maros) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff. Feindliche Luftangriffe auf Lörrach und Müllheim. Lörrach, 11. Okt. Heute nacht griffen feindliche Flieger Lörrach an. Der Angriff fielen drei Personen zum Opfer. Der Sachschaden ist gering, militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. Ein Angriff auf Müllheim blieb erfolglos. (Z.S.)

Die fünfte Kriegsanleihe in neutraler Beleuchtung. (Eigener Drahtbericht.) Stockholm, 11. Okt. In einem Aufsatz über die fünfte deutsche Kriegsanleihe schreibt der bekannte schwedische Nationalökonom Gunnar Cassel im „Svenska Dagbladet“, daß das Ergebnis die Behauptung seines Buches „Deutschlands wirtschaftliche Widerstandskraft“ vollausgesprochen hätte. Jetzt sei der Beweis geliefert, daß Deutschland seine Kriegskosten mit Hilfe des Ueberflusses der Erzeugung über den Verbrauch selbst tragen könne. Die Erklärung für die deutsche Kriegsanleihe, heißt es weiter, ist somit höchst einfach: Der Verbrauch des Verbrauchs der dabei entstehenden Bevölkerung auf das Allernotwendigste und zugleich größte Anspannung jüngerer produktiver Kräfte. Vor einem Jahr glaubten die Staatsmänner der Entente, Deutschland werde bald ausgeplündert sein. Ich kam in meinem Buche zum gegenteiligen Ergebnis. Jetzt hat Deutschland ein wesentlich günstigeres Entlastung. Es mochte im Laufe des Jahres 1916 21 Milliarden in Kriegsanleihe auszubringen. Sollte das Deutschland alsquitt gelegt, als er im November 1916 Deutschlands bevorstehende Ermattung angedeutet, wäre ein solcher Prophet zweifellos als Phantast bezeichnet worden. Mit der gleichen ringen Einsicht in die wirkliche Lage wird Krieg nun fortgeführt. Im Staube an Hungererzeugungstheorie wird England mit allen Mitteln verjungen, Deutschland auch von dem richtigen Zuhilfenahme aus dem Auslande abgelenkt, den, obwohl dieser keinerlei Einfluß auf

Ausgang des Krieges ausüben kann. Wir Neutralen haben wirklich allen Grund, darüber zu klagen, daß wir Eingriffen und Schwierigkeiten ausgesetzt sind, die in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, was damit gewonnen wird. Das wird in England erst die nächste Generation begreifen. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.) Wien, 11. Okt. Amtlich wird verkauft: Definitiver Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien.

An der siebenbürgischen Südfont keine besonderen Ereignisse. Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum gefäubert. Cif-Szereda ist wieder besetzt. Im Goergeny-Gebirge hält der Widerstand des Feindes an.

Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß abgefohlen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Schlacht am Südfügel der Küstenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erzielte sich auch auf den Raum nördlich der Vipava bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Ort und dem Meere griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feind gelang es, an mehreren Stellen in unsere Reihen Gräben einzudringen; südlich von Nova Bas gewann er sogar anfänglich gegen Jamano Raum. Unsere Gegenstöße waren die Italiener aber überall zurück. Um einzelne in feindlichem Besitz gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in den Händen unserer Truppen. Die Kampftätigkeit an der Feinstalfront hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am Pasubio ist noch nicht abgeschlossen.

Südfügeliger Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Am 10. ds. Mts., abends, hat eines unserer Seeflugzeugschwader die militärischen Objekte von Ronfalcone und Staranzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober griff ein Seeflugzeugschwader die Hafenanlagen, die Docks und die Batterien von Viora, sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolg an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Deltaufes wurden beobachtet.

Alle Flugzeuge sind von diesen Unternehmungen trotz heftigsten Abwehrens unverletzt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt. (W.B.)

Flottenkommando.

Italienische Sprüche.

(Eigener Drahtbericht.) Bern, 11. Okt. Der italienische Minister Comandini hat einem Redakteur der „Idea Nazionale“ gegenüber erklärt, Rußland habe mit der Rücksendung der Italiener aus unerlösten Gebieten das Recht Italiens auf den Trentino, Triest, Istrien und Fiume anerkannt.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 11. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Zwischen dem Prespaee und der Cerna lebhafteste Artillerietätigkeit. An der Front des Cerna-Artes haben wir alle Angriffe des Feindes durch unser Artilleriefeuer und stellenweise durch Gegenangriffe abgefohlen. Im Moglenica ist schwaches Artilleriefeuer. Auf beiden Seiten des Bardar Ruhe. Am Fuße der Velika-Planina schwaches Artilleriefeuer. An der Strumafont Patrouillengefächte. An der Megäischen Küste lebhaftes Krangeln. An der rumänischen Front: Längs der Donau und

in der Dobrußja Ruhe. An der Küste des Schwarzen Meeres haben fünf russische Kriegsschiffe den Hafen Jnada beschoßen. Auch die Höhen um Tschadjabki wurden von der feindlichen Flotte beschoßen.

f. Köln, 11. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Sofia: Nach mehrstägigen unter großen Verlusten abgeschlagenen russisch-rumänischen Massenangriffen nach der vernichtenden Niederlage von Rahova ist an der bulgarischen Nordfront Ruhe eingetreten. Der Feind scheint durch seine Verluste sehr erschöpft und seine Reserven scheinen knapp zu sein. Er besetzt eiligst seine Dobrußjafont. Im Süden sind die Anstrengungen Sarrails, um den Preis höchster Opfer in Mazedonien einzudringen, bis heute resultatlos geblieben. In den rumänischen Präfecturen der Dobrußja wurden Regierungsbefehle gefunden, gegen die Dobrußjafront systematisch vorzugehen. Die Befehle lagen namentlich Listen mit schwarzer und roter Bezeichnung bei. Die schwarz bezeichneten Bulgaren wurden des Hochverrats geziehen und sollten ohne weiteres die Todesstrafe erleiden, die rot bezeichneten sollten als gefährlich bezeichnet und eingekerkert werden, die ohne Bezeichnung durften in Freiheit bleiben. Die Listen waren derart abgefaßt, daß ein großer Teil der Dobrußja-Bulgaren getötet werden sollte. Der rasche Einmarsch der Verbündeten konnte leider die Morde nicht ganz verhindern, dennoch verhinderte er die Rumänen, ihr grausames Werk ganz zu Ende zu führen.

Großfürst Nikolaj Oberkommandierender in der Dobrußja.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. (Znd.) Aus Paris verlautet, Großfürst Nikolaj sei zum Kommandanten der russisch-rumänischen Streitkräfte in der Dobrußja ernannt worden. Seine erste Aufgabe bestehe darin, den von der bulgarisch-deutschen Armee auf die rumänische Front zwischen Ruschuk und Cernaodava ausgeübten Druck zu vermindern. (Zent. Ahe.)

Von der mazedonischen Front.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Die Telegramme aus Saloniki lauteten gestern weniger zuverlässig. Die Bulgaren zögen nach der Struma-Front starke Artilleriemassen und haben in Seres Verstärkungen konzentriert. Südlich Monastir sind gestern kriechende Truppen erschienen.

Nach italienischen Blättermeldungen sollen starke nach Santsi Quaranta überführte italienische Kavalleriemassen ein Plankenmanöver zu Gunsten der Sarrailarmee beabsichtigen. (Zent. Ahe.)

Der mißlungene rumänische Kriegsplan.

(Eigener Drahtbericht.) f. Köln, 11. Okt. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus der Schweiz: Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“ beschäftigt sich ausschließlich mit dem rumänischen Rückzug. Der Anfangsplan des rumänischen Krieges sei mißlungen. Das müsse offen ausgesprochen werden, ohne übertriebenen Herzeleid und ohne unnütze Beschönigungen. Der Erfolg sei in die Brüche gegangen, weil man auf das Nichteingreifen Bulgariens rechnete und auf den Durchbruch der Russen, deren Truppen nach dreimonatiger Offensive ruhebedürftig waren.

Unkontrollierbare Gerüchte über Friedensverhandlungen.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. Die „Berliner Tagwacht“ meldet aus sehr „zuverlässiger“ Quelle: Augenblicklich sind bereits zwischen Deutschland und Rußland amtliche Unterhandlungen für den Frieden im Gange. In nahezu allen Punkten sei es bereits zu einer provisorischen Einigung zwischen den Unterhändlern gekommen, mit Ausnahme einer einzigen Frage, die aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein soll. Im Zusammenhang mit diesem „deutsch-russischen Teufelschiff“ sehe auch der Ministerwechsel in Rußland, bei dem deutschfreundliche Elemente aus Rußland gekommen seien.

Für alle schweizerischen Blätter nehmen von dieser Meldung Vermert, roten aber durchweg zur

Vorsicht gegenüber der Information. Der „Zürcher Post“ scheint es fraglich, ob es in Bern überhaupt eine Quelle gebe, die in dieser Hinsicht völlig zuverlässig sein könne, und überdies sei man bei solchen Enthüllungen der „Berliner Tagwacht“ nicht recht klar, was für Hintergründe und Nebenabsichten dabei mitgespielen.

(Wir geben die Meldung der „Berliner Tagwacht“ gleichfalls unter allem Vorbehalt wieder. Red.)

England.

Wiederzusammentritt des Unterhauses.

London, 11. Okt. (Reut.) Das Unterhaus ist wieder zusammengetreten. Es zeigte sich keine Spur an politischer Erregung und die Sitzung verlief ohne Zwischenfall. Runciman teilte mit, welche Schritte die Regierung ergreifen wolle, um eine tatsächlich vollständige Kontrolle über die Weizenzufuhr zu sichern. (W.B.)

Gegen die Einführung der Wehrpflicht in Irland.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. (Znd.) „Freemans Journal“ wendet sich gegen die beabsichtigte Einführung der Wehrpflicht in Irland. Das Blatt sagt, es sei eine Lüge, wenn man behaupte, daß der Dienstzwang in Irland 200 000 Mann ergeben würde. Ackerbau und Viehzucht in Irland könnten ihre Leute nicht entbehren, und man vermesse, von wem sollten diese bearbeitet werden, wenn 200 000 Arbeiter dem Lande entzogen würden? Die Soldatenzahl, die man benötigen würde, um in Irland die Ruhe aufrecht zu erhalten, wenn die zwangsweise Aushebung zum Militärdienst eingeführt werde, würde, meint das Blatt, die erhaltene Heertruppenzahl mehr als um das Doppelte übersteigen.

Der Landwirtschaftsrat von Kerry beschloß, die Regierung vor den ersten Folgen zu warnen, die ein Versuch der gewaltsamen Einführung des Dienstzwanges in Irland haben würde. Aufruhr und Blutvergießen würden unvermeidlich sein. Der Dienstzwang ließe sich, wenn überhaupt, nur durch ein irisches Parlament einführen. Die englischen Herrscher, so heißt es weiter in dem Beschluß, trügen selber die Schuld an den jetzigen Zuständen, weil sie Irland nicht die Selbstverwaltung gegeben, die sie anderen Staaten und Kolonien gewährt hätten. Irland leide unter Entvölkerung, es habe nicht einmal mehr genügend Arbeitskräfte, um das Land zu bebauen. (Zent. Ahe.)

Englische Kursbewegungen.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. (Znd.) Englischer Weizen tiefer neuerdings um 1 Schilling per Quarter, fremder um 2/30. (Zent. Ahe.)

Die Chemische Farbenindustrie Englands.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. (Znd.) Dr. M. D. Foster, ein bekannter englischer Chemiker, hat auf seiner Parlamentskandidatur für Bradford verzichtet, mit der Begründung, daß die chemische Farbenindustrie seine ganze Zeit beanspruche, da die Energie und die Hilfsquellen dieser Industrie vor dem heranrückenden Frieden, wenn möglich, noch vergrößert werden müßten. (Zent. Ahe.)

Die schwedische Ausfuhr nach England eingestell.

(Eigener Bericht.) r. London, 11. Okt. (Znd.) Die schwedische Ausfuhr nach England sei seit verfloßenen Freitag auf Grund der englischen Vorschriften, wonach alle Exportwaren von einem schwedischen Ursprungszeugnisse begleitet sein sollen, eingestellt worden. (Zent. Ahe.)

Kopenhagen, 10. Okt. „Berlingske Tidende“

meldet aus Stockholm: Der hiesige britische Gesandte hat mitgeteilt, daß die neuen Zertifikate, die von England gefordert werden, nur für Großbritannien und seine Kolonien gelten, jedoch nicht für die neutralen Länder. Die Ausfuhr von Holz und Holzwaren nach England werde unverändert fortgesetzt. (W.B.)

Griechenland.

Das neue griechische Kabinett.

London, 10. Okt. Die „Times“ melden aus Athen, das neue Kabinett sei seit folgendermaßen zusammen: Lambros Präsidium und Unterrichts, Zafocostas Ackerbaus, Tselos Inneres, Drakos Krieg, Damianos Marine, Saniotis Finanzen und Aroyzopoulos Eisenbahn, Justiz und Handel. (W.B.)

Ludwig Thomas Einakter-Reihe „Brantsch“, Des Dichters Chrentag, „Die kleinen Verwandten“ wurde außer dem Münchener Hoftheater, das sich das Recht der Uraufführung gesichert hat, vom königlichen Schauspielhaus in Berlin, den Hoftheatern in Stuttgart und Wiesbaden, den Leipziger Städtischen Theatern, der Neuen Wiener Bühne, dem Hamburger Deutschen Schauspielhaus, dem Dresdener vereinigten Theatern, dem Neuen Theater in Frankfurt a. M., dem Düsseldorf'schen Schauspielhaus und einer Reihe anderer Bühnen zur Aufführung erworben.

Theaterjubiläum in Feindesland. Am 13. Oktober, dem zweijährigen Erinnerungstage der Einnahme von Lille durch die deutschen Truppen, findet im Deutschen Theater in Lille die 200. Aufführung seit Eröffnung des Theaters statt. Das herzogliche Hoftheater in Braunschweig wird an diesem Tage „Die Walküre“ zur Aufführung bringen.

Kunst und Wissenschaft.

Eine deutsche Buchkunst-Ausstellung in Schweden. Soeben ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, in den Räumen der dortigen Kunst- und Industrieausstellung eine Ausstellung deutscher Buchkunst, veranstaltet vom Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig, eröffnet worden. Bereits für den Anfang vorigen Winters geplant, konnte die Veranstaltung, die der schwedische Verein für Buchhandwerk eifrig unterstützt, damals aus Mangel an passenden Räumlichkeiten nicht stattfinden. Die Ausstellung wird von Prof. Walter Niemann, dem bekanntesten Graphiker und Buchkünstler, geleitet.

Dora Dunder †. Mit Dora Dunder, die soeben im 61. Lebensjahre einer Jugendentzündung erlegen ist, hat das literarische Berlin wiederum eine seiner markantesten Persönlichkeiten verloren. Ein edles Kind der Sreezeit ist in ihr dahingegangen, das Kind einer alleingesehnen, mit Generationen hochangesehener Berliner Familie. Zahlreiche Erinnerungen an die literarische Blütezeit des vergangenen Jahrhunderts verknüpfen sich mit dem Namen Dunder als eine der ersten Verlagsbäuer Berlins, — der Firma Dunder und Humboldt. In dieser Buchhändlerfamilie war die Literatur von jeher mehr als nur Geschäft. Mit wirklicher Hingabe erfüllte schon der Großvater der Verstorbenen, Karl Friedrich Wilhelm Dunder, seinen Buchhändlerberuf, während ihr Vater, Alexander, daneben selbst schriftstellerisch tätig war. Doch erst in der Tochter Dora gelangten die ererbten literarischen Anlagen zur rechten Ausbildung und Blüte. Im Kreise hochgebildeter Menschen groß geworden, verlor sie sich das junge Mädchen schon früh schriftstellerisch, zunächst mit der Uebersetzung von Theaterstücken. Bald ging sie jedoch zu selbständigem Schaffen über, gleichfalls auf dem Gebiete der Bühnenkunst. Ihr erstes Lustspiel „Rally“ brachte ihr einen schönen Erfolg. Mit der Zeit wandte sie sich dann mehr der Erzählung zu, die sie nun viele packende, lebenswahre Novellen und Romane, besonders aus dem Großstadtleben, beibrachte hat.

Dora Dunder war eine ungemein fruchtbare Natur; auf den verschiedensten Gebieten ist sie schriftstellerisch hervorgetreten, und überall, auch wenn die Stoffe ihr eigentlich ferner lagen, wie es bei ihren kulturhistorischen Romanen (Pompadour; Georges Sand) der Fall war, konnte sie zum mindesten mit Anstand bestehen. Ihr Verstand und Urteilsvermögen aber hat sie zweifellos mit

Bern, 11. Okt. Der „Temp“ meldet aus Athen: Das Kavallerieregiment von Larissa, das sich der Salonikier Bewegung angeschlossen hat, ist nach Saloniki abgereist. (W.B.)

Rußland.

r. Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. Wie die „Basl. Nachr.“ aus Petersburg melden, hat der neue Minister des Innern Protopopoff den früheren Vantdirektor Wals zu seinem ersten Gehilfen ernannt. (Zent. Ahe.)

Letzte Nachrichten.

Das A.-Brof.

Gegenüber Blättermeldungen, daß die Wiedereinführung eines reinen Roggenbrotes in Aussicht steht, wird in den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt festgestellt, daß der Kartoffelzusatz bleibt. Es habe sich nicht als zweckmäßig erwiesen, ihn in Wegfall zu bringen.

Arbeitslosigkeit in Spanien.

r. Madrid, 11. Okt. (Znd.) In Madrid sind 5000 Arbeiter brotlos. Der Stadtrat will, um der ärgsten Not zu wehren, Notstandsarbeiten vornehmen lassen. (Zent. Ahe.)

König Otto von Bayern †.

fr. München, 11. Okt. König Otto von Bayern ist heute abend 8 Uhr 50 Minuten gestorben.

(Von unserem Münchener Korrespondenten.)

Otto Wilhelm Luitpold Adalbert, Waldemar, König von Bayern usw., war am 27. August 1848 geboren als Sohn König Max II. und der Königin Marie, einer geborenen königl. preussischen Prinzessin. Ueber das Leben des seit Jahrzehnten in geistige Nacht gehüllten Fürsten ist wenig zu berichten. Er verlebte eine glückliche Jugend an der Seite des älteren Bruders, meist in München, während der Sommermonate im Schloß von Hohenwangau und in der königlichen Villa in Berchtesgaden. Seine Erziehung war in erster Linie militärisch. Wenn auch keine so blendende Erziehung wie Ludwig, erkrankte sich der hübsche, lebenswichtige Zweitgeborene beim Volk großer Beliebtheit. Den Krieg 1870/71 machte er im Großen Hauptquartier mit und war noch Zeuge der Kaiserproklamation in Versailles. Schon in dieser Zeit sollen sich die ersten Spuren der späteren Erkrankung gezeigt haben, die Mitte der 70er Jahre zum vollen Ausbruch kam, und die Internierung des Unheilbaren nötig machte. Seit jenen Tagen lebte Otto I. in dem von einem Park umgebenen Schloßchen Fürstentried, wenige Kilometer südlich von München. Was um den Kranken vorging, kam ihm kaum mehr zum Bewußtsein. Alle Erzählungen über geistige „lichte Augenblicke“ sind ins Gebiet der Fabel zu verweisen. Die gesunde körperliche Veranlagung und die sorgfältigste Pflege ließen den unheilbar an Gehirnverwundung Erkrankten zu hohen Jahren kommen.

Sein eintöniges Leben veränderte sich in nichts, als er nach des gleichfalls geistig erkrankten Bruders Tod in den Wellen des Starnberger Sees nach der bayerischen Verfassung und dem Wittelsbacher Hausgesetz König wurde. In seiner Stelle übernahm der älteste Anagn, sein Oheim Prinz Luitpold als Prinzregent und des Königreichs Bayern Verweser die Regierungsgeschäfte, und als dieser am 12. Dezember 1912 starb, in gleicher Eigenschaft der jetzige König Ludwig. Schon unter der Regenschaft Luitpolds wurde vielfach angeregt, dem in mancher Hinsicht wenig wünschenswerten Zustand ein Ende zu machen, doch widerstrebte der alte Herr aus verschiedenen persönlichen und familiären Gründen. Unter der neuen Regenschaft wurden jedoch die Stimmen aus maßgebenden Kreisen des Volkes immer lauter, die eine Aenderung der Verhältnisse dringend wünschten. So glaudite der wirkliche Herrscher in Bayern verfassungsrechtlich-formelle Bedenken den Bedürfnissen des Landes hintanziehen und diesen Wünschen entgegenkommen zu müssen. Am 5. November 1913 wurde nach Einigung aller maßgebenden Faktoren die Regenschaft für beendet erklärt und Prinzregent Ludwig bestieg als König Ludwig III. den bayerischen Thron.

Das tragische Geschick eines längst gestorbenen Königs, der niemals auch nur einen Schimmer von Bewußtsein seiner Würde gehabt hat, hat nun im leiblichen Tod seinen Abschluß gefunden.

sch. Konzertmeister Havemann, der überall mit größtem Erfolge konzertierte, können zu lernen. Eintrittskarten sind vom Mittwoch den 11. bis einschließlich Dienstag den 17. nur in der Musikalienhandlung Fritsch Müller, Kaiserstraße Nr. 124 am Koncerttage jedoch nur an der Hoftheaterkasse erhältlich.

Musikalische Akademien in Mannheim. (Von einem musikalischen Mitarbeiter.) Mit einem Mozart und Schubert gewidmeten Abend nahmen die „Musikalischen Akademien“ unseres Hoftheaters im 3. Kriegswinter gestern unter der Leitung Wilhelm Furtwänglers ihren vielversprechenden Anfang. Eufreudigerweise ist die Teilnahme unserer musikalischen Kreise eine ebenso rege geblieben als im Vorjahre, ja sie hat sich eher noch gesteigert. Mozarts leidenschaftliche G-Moll-Symphonie und die große C-Dur-Symphonie des Romantikers F. Schubert bildeten die vorgeleiteten Geheiler des geschmackvollen Programms. Dazwischen lagen Gesänge von Schubert. Beide Symphonien, vor allem diejenige von Schubert, deren Furtwängler sich mit besonderer Liebe angenommen und sie frei aus dem Gedächtnis, dabei technisch subtil und in lebensvoller Gestaltung bot, fanden eine warme, heraldische Aufnahme.

Die Solistin des Abends, Elena Gerhardt aus Leipzig, ist als Viedlerin von hochentwickelter Gesangskultur bekannt. Sie sang von Solopopkonzert Arthur Rosenstein vom Theater gewandt und geschmackvoll begleitet, zunächst der Dreifacher Schubert's „Allmacht“ in markanter Deklamation. Ihre größeren Erfolge hatte sie mit den Liedern am Klavier, von denen „Wohin?“ und „Von meiner Wiege“ den Vorzug verdienen. Dem lebhaften Beifall entsprach die Künstlerin mit Schubert's „Nusienjohn“. F. M.

ihren Berliner Romanen (Großstadt; Die große Lüge; Maria Magdalena u. a.) gegeben. Durch diese hat sie auch zuerst ihren Namen in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Die Stadt ihrer Kindheit, die sie so liebte trotz all' ihren Mängeln und Schwächen, die wohl kaum ein Zweiter verstand und kannte, wie Dora Dunder, — Berlin, wie es haßte und drängte, arbeitete und seinen Anteil am Leben an sich zu reißen suchte, Berlin, die strahlende Riesendstadt, den düsternen Luftschuttort von tausend Traurigkeiten, — das hat sie in kräftigen Pinselstrichen, denen doch nie die gütige weibliche Note fehlt, gemalt. Ein großer Lesekreis wird ihr, der an Freunden so reich, nachtrauern.

Berliner. Als Nachfolger des nach Marburg übersiedelten Professor von Bergmann ist Professor Dr. med. Leopold Lichtwitz, Privatdozent und Oberarzt der medizinischen Klinik in Göttingen, zum Direktor der inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses in Altona berufen worden. — Am 28. September ist der Privatdozent für römisches und bürgerliches Recht an der Tübinger Universität, Dr. jur. Max Ludwig Müller gefallen. — Der Mathematiker Geh. Rat Professor Dr. phil. Ludwig Kiepert in Hannover wurde anlässlich seines 70. Geburtstages von der Technischen Hochschule zu Braunschweig zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt. — Ernannt wurde Professor Dr. med. Hans Curschmann, Direktor der medizinischen Abteilung des St. Rochus-Hospitals in Mainz, vom 1. Oktober d. J. ab zum außerordentlichen Professor an der Universität Novosibirsk; ihm ist das neuerrichtete Extraordinariat für innere Medizin, mit dem die Leitung der medizinischen Poliklinik verbunden ist, übertragen.

Vizepräsident. Rudolf *Oeder, früher Architekt in Pforzheim, aus Durlach, Serg. Leo *Sinder von Freiburg-Mengen, Lt. der Res. Dr. Pirmin *Roth, Inf. des Eis. Kreuzes, von Billingen, Lt. d. Res. Lehmannsprattant Dr. Franz *Schönberger, Lt. d. Res. Fritz *Gaffert, Inf. des Eis. Kreuzes, Sen.-Unteroff. Ernst *Veit, Inf. des Eis. Kreuzes, und Gustav Franz *Heuß, Inf. des Eis. Kreuzes, sämtliche von Konstanz.

Das Eisenerz Erster Klasse erhielt: Leutnant der Reserve und Adjutant Lehmannsprattant Hugo *Zimmermann von Karlsruhe.

Zweiter Klasse: Leutnant d. R. Franz *Heuß, Eisen aus Karlsruhe, Kaufmann in Berlin, Leutnant d. R. Robert *Hainmüller von Karlsruhe.

Personal-Veränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Befördert: zu Leutnant der Reserve: die Vizeseibel: *Läuser (Freiburg) im Inf.-Inf.-R. Nr. 28, *Gamon (Donauwörth) im Landw.-Inf.-R. Nr. 93, *Dornig (Karlsruhe), *Heinzmann (Donauwörth) in d. M.-W.-Komp. 103; zum Fähnrich: den Unteroffizier: *Eichbacher im Feldart.-R. Nr. 66; zu Oberleutnant: die Leutnant der Reserve: *Hensel d. Feldart.-R. Nr. 51 (Halberstadt), jetzt b. Inf.-R. Nr. 99, *Poel d. Feldart.-R. Nr. 76 (Hamburg), jetzt im Feldart.-R. Nr. 80; zum Leutnant d. Reserve: den Vizeseibel: *Rahmeyer (Offenburg) im Inf.-R. Nr. 132, dieses Regts.

Durlach, 11. Okt. Die seit Sonntag den 8. d. M. vermählte Ehefrau des Schuhmachers W. hier wurde heute vormittag als Leiche in der Pflanzung zwischen Ober- und Unterstraße aufgefunden. Die Verdauernwerte hat diesen Schritt im Zustande geistiger Umnachtung getan.

Brudhansen (Mittlingen), 11. Okt. Beim Aufspringen auf einen schon in Fahrt befindlichen Perlenzug stürzte der ledige 17jährige Postkutscherbeamte Feld von hier ab und wurde überfahren. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unfall starb.

Pforzheim, 11. Okt. Die Polizei verhaftete den Althändler Sigmund Traub von Brötzingen, der 8000 Stück Zigarren, die ein Hilfsarbeiter gestohlen und an ihn verkauft hatte, weiterverkauft.

Weinheim, 10. Okt. Am Sonntag begaben sich die gesamten Wehren des hiesigen Amtsbezirks unter Führung von Bahnhofsmeister Bräutigam nach Worms, um an einer Feldübungsübung der Jugendwehrbatalione Worms, Frankenthal, Heppenheim, Viernheim und Nimbach teilzunehmen. Die Mainzer Jungmänner hatten in letzter Stunde abgefragt. Die Feldübungsübung, an der im ganzen gegen 800 Jungmänner teilnahmen wurde von Professor Schmitt-Worms geleitet. Nach Rückkehr von der Übung wurde auf dem Wormer Marktplatz im Karree Aufstellung genommen. Major Freiherr Marschall von Wiberstein hielt bei dieser Gelegenheit an die Jungmänner eine begeisterte Ansprache und brachte ein dreifaches Kaiserhoor aus. Dann nahm er die Parade ab. — Welch süße Folgen anonyme Briefe, namentlich wenn sie ins Feld gerichtet sind, zeitigen können, zeigte ein tragischer Vorfall, der sich gestern hier ereignete. Die 20jährige Lina Leidig, Tochter eines in der Nordstraße wohnhaften Gießers, warf sich vor den nach Darmstadt ausfahrenden Perlenzug und wurde totgefahren. Irrendeine „gute Freundin“ hatte an den Bräutigam des Mädchens allerhand Klatsch in das Feld geschrieben. Dadurch war der junge Mann veranlaßt, anlässlich seines Urlaubes seine Braut nicht zu besuchen. Dies nahm sich Lina Leidig so zu Herzen, daß sie den Tod auf den Schienen suchte und fand.

Willstät bei Rühl, 11. Okt. In der Nacht zum Dienstag spielte sich hier unter jungen Burden eine Messerfehde ab. Ein 18 Jahre alter Burde erhielt drei Stiche in den Kopf und die Brust. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus Offenburg eingeliefert. Der Täter, ein 19 Jahre alter Burde, der sich tags darauf zur Mitternacht stellen mußte, wurde verhaftet.

Seelbach bei Rühl, 11. Okt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in dem benachbarten Steinbach. Das 13jährige Schindchen des Bernhard Gerling verbrühte sich derart, daß es an den Folgen starb.

Donauwörth, 11. Okt. Der Fürst von Fürstberg hat dem Verein Badischer Heimatbund 5000 M. gestiftet.

Vörsach, 11. Okt. Einem herben Geschick ist heute nacht Herr Medizinalrat Dr. Grether zum Opfer gefallen. Als er um halb 12 Uhr, von einem ärztlichen Besuch kommend, seiner Wohnung zutretete, wurde er von einem Unglücksfall ereilt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Während Degenien hat Dr. Grether, selber ein Sohn des Markgräfler Landes, in unserer Stadt als praktischer Arzt geamtet. In allen Kreisen der Bevölkerung genos er großes Vertrauen. Trotz der großen Inanspruchnahme als Zivilarzt hatte er sich auch noch dem Militärsanitätswesen zur Verfügung gestellt. Zuletzt war er mit der Leitung eines Lazarets betraut.

Schlachtenhaus, 10. Okt. Wieder steht unser Kirchspiel bei der Zeichnung zur 5. Kriegskasse im Verhältnis der Größe mit an erster Stelle unter den Gemeinden des Bezirks Schopfheim. Ueber 51 000 Mark sind gezeichnet worden. Diese hohe Summe ist vor allem der unermüdlichen Tätigkeit des Herrn Pfarrers Hofert zu verdanken, der sich trotz des schlechten Wetters die Mühe nicht erspart hat, von Haus zu Haus zu gehen und die Leute auf ihre vaterländische Pflicht aufmerksam zu machen.

Markelfingen bei Madollzell, 11. Okt. Ein Knabe des Landwirts Böggle wurde von einem Stück Vieh derart an den Kopf getreten, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, welcher der Knabe erlegen ist.

Meersburg, 11. Okt. In Ravensburg machte letzter Tage ein angeleglicher Proviantinspektor Saar für das Provinzialamt Mannheim eine Scheinbestellung über 20 000 Liter Liter. Scharflicht entlich er sich, ausenbüchliche

Geldverlegenheit vorzühilfen, 100 M. Der Betrüger ist 30 bis 40 Jahre alt und spricht badische Mundart.

Aus dem Stadtkreise.

Vorlage an den Bürgerausschuß. Dem Bürgerausschuß ist vom Stadtrat eine Vorlage betr. Kriegsspeisung zugegangen. Darin wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle in Ergänzung des Beschlusses vom 11. Juli d. J. seine Zustimmung dazu erteilen, daß zur Erweiterung der Einrichtungen der Kriegsspeisung weitere 100 000 Mark verwendet und aus Anlehnmitteln bestritten werden. — In der Begründung der Vorlage heißt es: Die Kriegsspeisung nimmt neuerdings so an Umfang zu, daß nach Ansicht der Sonder-Kommission folgende Maßnahmen zur Erweiterung der dafür bestehenden Einrichtungen nötig und zweckmäßig erscheinen: a. Erweiterung der Küche im Schlachthof (Aufwand 10 000 M.), b. Einrichtung je einer neuen Küche im Gartnerischen Anwesen (Gambinus-Halle), Erdbrunnenstr. (Aufwand 20 000 M.) und in einem noch zu bestimmenden Anwesen (Aufwand 40 000 M.), c. Anschaffung von Transportgefäßen (Aufwand 10 000 M.), d. Anschaffung von Kraftwagen, Pferden und Fuhrwerken (Aufwand 20 000 M.). Die gegenwärtige Vorlage entspricht dem von geschäftsleitenden Vorstand der Stadtverordneten in der Bürgerausschuß-Sitzung vom 4. Oktober d. J. gestellten Antrag.

Verkauf von frischen Fischen findet statt in der Fischmarkthalle am Donnerstag 3 1/2—7 Uhr, und Freitag von vormittags 8 Uhr ab, sowie in der Sofienstraße 96/98 am Donnerstag von 3—8 Uhr und in der Georg-Friedrichstraße am Freitag von vormittags 8 Uhr ab.

Unfall mit Todesfolge. Am Freitag den 6. d. M. stürzte das 4 Jahre alte Kind einer Kriegerswitwe in einem unbewachten Augenblick aus dem Küchenfenster der im 4. Stock eines Hauses der Morgenstraße gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof, erlitt einen Schädelbruch, wurde nach dem städt. Krankenhaus verbracht und starb dort am Montag den 9. d. M.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Soposänger Max Kraus, München-Hannover, veranstaltet, wie man uns schreibt, am Freitag, den 27. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Musiksaal einen Lieder- und Vokalabend. Der junge Künstler, der zu den allerersten seines Faches zählt, ist in Karlsruhe bereits vor zwei Jahren mit großem Erfolg aufgetreten. Am Klavier: Wolfgang W. v. G. Karten bei Hugo Krah, Nach. Neufeldt, Kaiserstr. 114, von 9—1 und 3—7 Uhr.

Kaffee Deon. Im Kaffee Deon findet heute Donnerstag abend „Moderner Komponisten-Abend“ mit verstärkter Kapelle statt. (S. Anz.)

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgabe. 11. Okt.: Karl Dohler von Zug, Werbmeister hier, mit Luise Haugs von hier; Karl Schmidt von Bruch, Schneider in Furch, mit Anna Hofmann von Furch.

Geburten. 2. Okt.: Karl, Vater Karl Adler, Korbmacher. — 6. Okt.: Erich, Vater Hermann Haas, Elektriker. — 7. Okt.: Sabunoth Karola Anna, Vater Wilhelm Cueselius, Dr. d. Rechte, Rechtspraktikant. — 8. Okt.: Johanna Theresia, Vater Bernhard Wöhr, Metallgießer. — 9. Okt.: Liselotte Amalie, Vater Friedrich Geuer, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 7. Okt.: Friedrich Fischer, Kaufmann, Wüster, alt 65 Jahre. — 9. Okt.: Fanny, alt 2 Jahre, Vater Friedrich Henler, Bäcker; Wilhelm, alt 15 Jahre, Vater Karl Margrand, Fabrikarb.; Maria Frei, alt 88 Jahre, Ehefrau des Schuhmachers Heinrich Frei.

Verdingungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Donnerstag den 12. Okt. 1/3 Uhr: Maria Frei, Schuhmachers-Gesf., Brunnenstraße 7. — 1/4 Uhr: Karoline Degen, Buchhalters-Witwe, Akademiestraße 21.

Gerichtssaal.

Tagesordnung der I. Strafkammer. Freitag, den 13. Oktober 1916, vormittags 9 Uhr: Dürer Friedrich Franz, Gärtner aus Karlsruhe, Streib Emil Franz, Hausbürche aus Karlsruhe, wegen Diebstahl i. R., einfachen Diebstahl, Urkundenfälschung, Betrug, Hehlerei und Unfug; Eichenauer Johann Eward, Anwaltsgehilfenlehrling aus Darmstadt, wegen Urkundenfälschung, Betrug, Betrugsversuch, Diebstahl und Unterschlagung; Maier August Wilhelm, Knutscher aus Riegel, wegen Verleumdung; Burghard Friedrich Emil, Fuhrmann aus Rescholsheim, wegen Diebstahl; Mad Christof, Fuhrmann aus Feldbieten, wegen Körperverletzung; Bausch Anton, Wilschändler aus Königheim und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Schneider aus Altrösch, wegen Vergehen gegen das Hochpreigesetz; Siegrist Wilhelm Ludwig, Kaufmann aus Friedrichstal, wegen übermäßiger Preissteigerung; Dühring Willy Georg Walter, Kaufmann und Kunstgärtner aus Berlin, wegen Betrug i. R. und erschwerter Urkundenfälschung; Barth Wilhelm, Mechaniker aus Biebig, wegen Veruchs des erschweren Diebstahls i. R.; Feindburger August, Kaufmann aus An, Ami Freiburg, wegen Blutschande und Stillschleppverbrechen; Faulhaber Konrad Wwe. Emma, geb. Braun aus Egenstein, wegen Stuppel.

Mannheim, 11. Okt. Eine gefährliche Taschendiebin, welche die Mannheimer und Ludwigshafener Märkte besuchte, stand in der 14jährigen Näherin M. Sofie Wiele vor der hiesigen Strafkammer. Schon mit 13 Jahren war sie wegen Taschendiebstahls bestraft worden. Sie benutzte hauptsächlich die Lebensmittelspolonaissen dazu, in fremden Taschen zu sticheln. Die Strafkammer verurteilte sie zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. — Seit einiger Zeit mehren sich hier die Diebstähle in Güterbetätigten. Des, Zigarren, Perlen, Seife usw. wurde gestohlen. Einer der Diebe, der Fuhrmann Hubert Hilmann aus Erbach, ist jetzt von der Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Mehrere Diebe, darunter zwei Wirte, wurden mit Gefängnis bestraft.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Wirtschaftliche Kriegsrundschau.

Inmitten der stählernen Mauer, die unsere tabernen Gerte um das Vaterland gegen den Anmarsch einer Welt von Feinden errichtet haben, arbeitet die deutsche Industrie mit den ruhigen und gleichmäßigen Bewegungen einer riesigen Maschine weiter. Wenn herein die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden wird, werden neben den gewaltigen Leistungen der Kriegstechnik auch die nicht minder großen Leistungen der Industrie rühmend erwähnt werden müssen. Die Gesellschaften legen sich in ihren Geschäftsberichten Zurückhaltung auf, und so wird man erst später erfahren, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um die Leistungen der Industrie trotz des Kriegszustandes immer höher zu entwickeln. Neue Arbeitsmethoden, neue Erfindungen mußten erprobt und zur Durchföhrung gebracht werden. Wenn somit tiefgreifende Veränderungen der Arbeitsmethoden selbst bei großen Werken weitbin sichbare Wirkungen ausübten, so gingen Veränderungen dieser Art, zu denen auch noch die Notwendigkeit hinzutrat, ungelernete Arbeiter in großem Umfange zu verwenden, während des Krieges fast überaus vorüber. Die Eingeweihten müssen freilich, welches Maß von Energie, Erfindungs-gabe und jädem Fleiß zur Erreichung dieses Zieles angewandt werden mußte.

Da unsere Industrie sich aus Weidendenheit und aus anderen Gründen in der Schöderung aller dieser Verhältnisse die größte Zurückhaltung aufweisen muß, so wollen wir über diese Fragen einen unserer Gegner, einen englischen Genner, zu Worte kommen lassen. Der bekannte französische Nationalökonom Victor Cambon führte jüngst zur Nachprüfung für seine Landsleute folgendes über die Leberlegenheit der deutschen Produktion aus: „Während wir Deutschland immer für ärmer als uns hielten, überstieg sein Vermögen das unrige um etwa 100 Milliarden. Das Geheimnis seiner Reicheitung liegt in der Produktionsfähigkeit seiner Arbeit, und dieser Fortschritt ist von unferen gar zu oberflächlichen Finanzleuten allgemein übersehen worden. Wie Deutschland seine Produktion steigerte, ist beunruhigend und muß anerkannt werden. Wenn man sich die natürlichen Hilfsquellen aus seinen natürlichen Hilfsquellen zu ziehen verstanden hat, so den Vermögen der Verbändnisse entgegenstellt, leber und unter der Erde wird alles auf das intensivste ausgenutzt. Deutschland hat die Ausbeutung seiner Gruben zu einer unglaublichen Vollkommenheit gebracht. Wenn die Mittelmäde gegenwärtig trotz der Blodade noch Widerstand leisten, so verdanken sie ihren Strohlofen, Raff- und Kupferlagern im Gora, Zinklagern in Schlefien, Erdgasquellen in Galizien usw., die durchweg von deutschen Industriellen endigt und in Betrieb gesetzt wurden.“

In der deutschen Eisenindustrie hat die Beschäftigung in der letzten Zeit für Heereszwecke noch weiter zugenommen. Alle Werke, insbesondere die Qualitätswerke erzeugenden, sind bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit befest. Die meisten Werke haben sich gegen neue Aufträge abgemeldet, da ihre Erzeugung bis in die Monate des neuen Jahres hinein bereits abgeschlossen ist. Das gilt besonders für den Stabeisenmarkt, die Nachfrage ist hier so dringend, daß für schneller Lieferung Aufträge auf den Maximalpreis von 195 M. gern bewilligt werden. Auch am Drahtmarkt werden die Maximalpreise angeht, die Knappheit an Walzdraht ist merklich überschritten. Die Ausfuhr nach dem neutralen Ausland hat ganz aufgehört, doch wird damit gerechnet, daß in Ausnahmefällen die völlige Ausfuhrerhöre aufgehoben werden dürfte.

Die Beschäftigung der Maschinenfabriken und Gießereien bleibt sehr stark, die Nachfrage nach Maschinen für Friedenszwecke hat weiter etwas zugenommen, und zwar sind besonders landwirtschaftliche Maschinen und Maschinen für den Rohmaschinenbau gesucht. Die Leberlegenheit der deutschen Maschinenindustrie wurde jüngst auf der Jahresversammlung der englischen Werkzeugmaschinenfabrikanen, wenn auch nicht übermäßig anerkannt. Es wurde nämlich festgestellt, daß die deutschen Maschinenfabriken während des Krieges in neutralen Ländern Baumwollspinnereimaschinen aufgestellt hätten, die früher ausschließlich England geliefert hätte. England konnte diese Maschinen während des Krieges nicht liefern! Am 30. September werden Industriekohlen so stark abgerufen, daß sich nirgends Vorräte ansammeln können, zumal die Kohlenverabragungen nach der Schweiz wieder eine Rolle zu spielen beginnen. Am Markt für Hausbrandkohlen sind besonders Feinkohlen knapp. Für Zentralheizungen wird immer mehr Brechkohle bezogen.

In der Textilindustrie hat der Herbst der Textilwarenindustrie eine Weidung gebracht. Auch die Baumwollspinnereien sind lebhafter beschäftigt, nachdem sie wieder Rohmaterial reichlicher erhalten haben. Sehr lebhaft beschäftigt sind die Wollgarneriebetrieben, soweit sie nicht Garne für Soldatenkleid erzeugen.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 11. Okt. Bei verhältnismäßig stillen Geschäft war die Kursgestaltung im heutigen freien Börsenverkehr nicht ganz gleichmäßig. Einige Werte, wie Rheinmetall, Bauer, Gelsenkirchen, wurden bei ziemlichem Umfange höher bezahlt. Andere hingegen mußten sich infolge Gewinnminderungen mäßige Abschwächungen gefallen lassen. (W.B.)

Berlin, 11. Okt. Devisen: Unverändert. (W.B.)

Paris, 10. Okt. (Bondsstufte.) Franz. Rente 61.00, Franz. Anleihe 90, Spanier 95.85, 5% Russen 87.30, 3% Russen 60, Banque de Paris 1055, Credit Yvonnais 1180, Union Parisienne 664, Nord Espagne 411, Saragossa 412, Suezkanal 4610, Raff Jan 486, Kaufstahl 124, Malakka Rubber 117, Batu 1544, Briant 485, Stanoff 370, Natheff 766, De Raphe 470, Doula 1560, Rio Tinto 1797, Cape Copper 117, China Copper 320, Charis 145, De Beers 350, Goldfields 47, Randmines 104. (W.B.)

Ausländische Zeichnungen auf unsere Kriegsanleihe.

Als ein sicheres Zeichen des unverminderten Vertrauens zu unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und Leistungsfähigkeit kann die Tatsache betrachtet werden, daß die Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe in neutralen Auslande nicht unerheblich selbst gegen das vorige Mal zugenommen hat.

Preissteigerung von amerikanischer Baumwolle. (Eigener Drahtbericht.)

London, 11. Okt. Nach der „Times“ wurde gestern in Manchester amerikanische Baumwolle 10% höher als 10 Pence pro Fund notiert und man befiht keine Gewißheit, daß der Preis nicht noch höher steigen wird. Die „Times“ meint,

die Hauffepekulation der Amerikaner gehe zu weit. Der Preis der Baumwolle würde für die Käufer in China und Japan zu hoch, und in Befürchtung dessen sei bereits eine ernste Einschränkung im Baumwollgeschäft eingetreten. (W.B.)

Banken und Börsen.

Commerz- und Disconto-Bank. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Aufsichtsratsitzung berichtete der Vorstand über das Ergebnis des ersten Halbjahres 1916. Die Einlagen an fremden Geldern haben eine starke Zunahme erfahren, ebenso konnten sich Umsätze wesentlich erhöhen. Demensprechend hat der Gewinnresultat eine erfreuliche Steigerung aufzuweisen.

Industrien.

Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei (Worms). G. Sebold und Sebold & Neff in Durlach. Dem Geschäftsbereich für 1915/16 stellt sich der Betriebsergebnis auf 1 518 916 M. (943 617 M.) und Abreibungen von 240 884 M. (186 533 M.) ergibt sich auslächlich 75 882 M. Vortrag ein Reingewinn von 466 659 M. (177 156 M.). Die im Geschäftsjahre 1913/14 im Einbild auf die Auslandschuldner geleistete Kriegsrücklage von 100 000 M. hat sich mit der Durchführung des Krieges und dem Eintritt weiterer Staaten in die Reihe unserer Feinde als unzureichend erwiesen. Um der eingetretenen Entwertung Rechnung zu tragen, ist notwendig, der Kriegsrücklage nochmals 100 000 M. zuzuwenden. Nach Abzug dieses Betrages, der faktisch beantragt, vorzulegen vorgezeichneten Erfordernisse für Gemeinnützige Aufsichtsrat und Vorstand sowie der Vergütungen der Beamten mit 94 144 M. (16 717 M.) verbleiben 847 882 M., woraus, wie schon gemeldet, 12 Proz. (4 Proz. Dividende mit 240 000 M. (80 000 M.) gezahlt, die Rücklage zur Aufbringung auf 10 Prozent des Nettolabals 23 790 M. (6057 M.) überwiehen und verbleibenden 84 108 M. (75 382 M.) vorgetragen werden sollen. Das Wert war während des ganzen Geschäftsjahres sowohl für unentbehrbare wie mittelbare Kriegsbearbeitung, ferner auch in Friedensausführung sehr gut beschäftigt, so daß Leber- und Maschinenarbeit in Anspruch genommen werden mußte. Im neuen Jahr habe mit einem recht guten Auftragsbestand und infolgedessen mit gleich starker Beschäftigung begonnen, und wenn sich durch die Verhältnisse keine besonderen Schwierigkeiten im Laufe des Jahres ergeben, so dürfte dasselbe ebenfalls ein erfolgreiches Ergebnis erwarten lassen. Namhafte Aufträge liegen in den Sonderzweigen für die Friedenszeit vor. Nach der Vermögensübersicht betragen die Buchschulden 549 208 M. (704 020 M.), die Außenstände einbild. Bankaufbehalten 2 056 673 M. (1 737 449 M.) und die Vorräte 991 205 M. (1 12 Millionen Mark).

G. Eisen- und Stahlwerk Hoch A.G. Dortmund. Der Betriebsergebnis des Unternehmens im abgelaufenen Jahre beläuft sich auf 18 601 002 M. (5 459 882 M.). Nach Abreibungen von 4 759 716 M. (4 373 790 M.) verbleibt ein Reingewinn von 9 006 586 M. (3 784 549 M.). Daraus soll eine Dividende von 20 Prozent (18) verteilt werden, 650 000 M. dem Beamten- und Arbeiterunterstützungsfonds, 150 000 M. der Nationalstiftung zugeführt werden. Als Rücklage für Vergütungen sollen 1 Million Mark und ferner 1 Million Mark als Rücklage für Umstellung der Betriebe in den Friedenszustand verwendet werden. Der Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 184 952 M. (164 549 M.). Leber die derzeitige Geschäftslage im Hinblick auf die in dem Bericht: Mit Aufträgen und im Rahmen der jetzigen Erzeugungsmöglichkeit reichlich versehen. Falls das jetzt vorhandene Verhältnis der Verkaufspreise zu den Selbstkosten keine erhebliche Veränderung erfährt, und auch im übrigen keine unerwarteten Erzeugnisse eintreffen, kann auf ein befriedigendes Ergebnis im abgelaufenen Geschäftsjahre gerechnet werden. Nach der Bilanz stehen Vorräte mit 7 834 181 M. i. R. 4 907 960 M. zu Buche, das Bankaufbehalten beläuft sich auf 15 517 572 (10 046 270 M.). Schuldner werden mit 6 803 090 M. (5 886 573 M.) ausgewiesen. Kreditoren belaufen sich auf 11 049 987 M. (i. R. 10 031 254).

Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur. Nach dem Bericht für 1915/16 waren die Verhältnisse das ganze Jahr hindurch voll beschäftigt. Im Laufe des Berichtsjahres ist es gelungen, weitere namhafte Aufträge auf größere Lokomotiven zu erhalten. Nach 443 042 Fr. (i. R. 331 879 Fr.) Abschreibungen steigt der Reingewinn auf 832 571 Fr. (788 511 Fr.), aus dem diesmal 7 gegen 6 Prozent Dividende in den letzten beiden Jahren ausgeschüttet werden.

Wer trägt die Warenmarktführer? Aus Anlaß mehrerer Anfragen haben sich die Melleten der Kaufmannschaft von Berlin mit der Angelegenheit beschäftigt und sich dazu wie folgt geäußert: Die Warenmarktführer wird von Anmeldeungen der Gewerbetreibenden über besagte Warenlieferungen eingerichtet; danach hat sie zunächst der Gewerbetreibenden zu tragen, der die Waren liefert. Dies gilt aber nur dem Risiko gegenüber. Die Steuergehalte beschäftigen sich im allgemeinen nicht mit der Frage, ob etwa der Gewerbetreibende den von ihm entrichteten Stempel von seinem Abnehmer erlegt verlangen kann. Für einen Fall hat das vorliegende Gesetz vorgezehen, daß der Abnehmer dem Lieferen einen Zuschlag zum Preise in der Höhe der auf die Zahlung entfallenden Steuer zu leisten hat, wenn es sich nämlich um Waren handelt, die vor dem 1. Oktober 1916 geliefert sind, und wenn die Bezugszahl nach diesem Zeitpunkt zu leisten ist. Für Verträge, die nach dem 1. Oktober 1916 abgeschlossen sind, ist die Regelung offenbar deshalb unterblieben, weil die Parteien in der Regel darüber Vereinbarungen zu treffen befähigt haben. Bereinigungen und Verbände haben Gebrauch gemacht und ihren Abnehmern mitgeteilt, daß sie alle Rechnungen in Zukunft mit einem entsprechenden Aufschlag ausstellen werden. Beilich es aber an besonderen Vereinbarungen, so dürfte der liefernde Gewerbetreibende laum in der Lage sein, Ertrag der Steuer nachträglich zu verlangen. Es muß daher den Gewerbetreibenden anheimgestellt werden, wenn sie den Stempel nicht selbst tragen wollen, sich den Erlaß vom Käufer vor der Lieferung ausdrücklich auszusprechen.

Warenmarkt.

Durlach, 7. Okt. Schweinemarkt. Derse war befahren mit 126 Käuferschweinen und 219 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 126 Käuferschweine, das Paar zu 120—180 M., 219 Ferkelschweine, das Paar zu 30—50 M. Der Geschäftsgang war gut.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag, den 12. Oktober ab werden die Zuckermarken Nr. 1, 2 und 3 der Lebensmittelwerke vom 9. Oktober bis 22. Oktober mit zusammen 7 1/2 Fund Zucker bei allen Geschäften „für sonstige Lebensmittel“ voll eingelöst.

Die Sammelmarken für Anhalten und Bittschichten für die Zeit vom 9. bis 22. Oktober werden mit 2 Fund Zucker für je 5 Personen eingelöst. Boransichtlich kommt in nächster Zeit noch Einmachduder zur Verteilung. Außerdem wird dieser Tage noch Saharim eintreffen. Karlsruhe, den 10. Oktober 1916.

Das Bärenreiteramt.